

BERLIN
Sonntag
13. August
1932

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 8
Tel. A 7 Dönhoff 290-297

Erscheint täglich außer Sonntags
zugleich Abendausgabe des „Vormittags“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro
Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)
im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich
40 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Der Abend

10 Pf.

Nr. 380
B 185

49. Jahrgang

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelgenpreis:
Die 10 Pf. 200-
meterlange 80 Pf.
Die Restmenge
kostet 7 Mark.
Rabatte n. Tarif.



Hitler will alles!

Papen zeigt sehr weitgehendes Entgegenkommen Aber Hitler will selber Kanzler werden

Teleunion meldet:

Adolf Hitler hatte heute vormittag die angekündigten Besprechungen zunächst mit dem Reichswehrminister von Schleicher und anschließend daran mit dem Reichskanzler von Papen. In beiden Besprechungen zeigte er sich nicht geneigt, auf die Vorschläge der Regierung einzugehen. Er beansprucht nicht nur für sich die politische Staatsführung, also das Kanzleramt, sondern auch für seine Bewegung die allein ausschlaggebende Stellung im Reichskabinet. Trotz weitgehenden Entgegenkommens der Regierung auf diese Wünsche ist es zu einer Einigung bisher nicht gekommen, da Adolf Hitler auf der restlosen Erfüllung aller seiner Wünsche besteht. Es besteht somit nur noch geringe Aussicht, daß es bei dem für die frühen Nachmittagsstunden vorgesehenen Besuch Adolf Hitlers bei dem Herrn Reichspräsidenten und diesem gelingen wird, Adolf Hitler von der Richtigkeit und Triftigkeit der Gesichtspunkte zu überzeugen, die für die Ablehnung seiner weitgehenden Forderungen maßgeblich sind.

Soweit das genannte Büro. Wie weiter verlautet, hat das „weitgehende Entgegenkommen“ der Reichsregierung darin bestanden, daß der NSDAP eine ganze Reihe von Portefeuilles im Reich und in Preußen angeboten wurde. Im Reich sollte u. a. das Innenministerium und die Vizekanzlerschaft Gregor Strasser gegeben werden!

Heute ist der große Tag der Konferenzen. Hitler bei Schleicher, Hitler bei Papen. Papen bei Hindenburg, Hitler bei Hindenburg usw.

Zur Entscheidung steht die Frage, ob die gegenwärtige mit den Nazis sympathisierende deutschnationale Parteiregierung bleiben, ob sie durch eine nationalsozialistische Parteiregierung ersetzt werden, oder ob eine angenehme Mischung von beiden hergestellt werden soll.

Alle diese drei Möglichkeiten werden als „Präsidialregierungen“ aufgezogen. Die „Präsidialregierung“ ist aber auch nur so ein Schlagwort, unter dem jeder etwas anderes versteht. Die einen verstehen darunter eine auf Initiative des Reichspräsidenten ohne Verhandlungen der Parteien untereinander zustande gekommene Regierung, die selbstverständlich, wie jede andere auch, des Vertrauens des Reichstags bedarf und zurücktreten muß, wenn ihr dieses Vertrauen entzogen wird. Die anderen verstehen darunter eine vom Reichspräsidenten ernannte Regierung der sogenannten „starken Hand“, die auf Reichstagsbeschlüsse pfeift und gegen sie regiert. Diese zweite Form der „Präsidialregierung“ wird man staatsrechtlich einwandfrei als eine Regierung des Staatsstreiks und des Verfassungsbruchs bezeichnen dürfen.

Wie die Dinge heute liegen, ist es schon ein Gewinn, wenn über sie ganz offen geredet wird. Wir sprechen unsere aufrichtigste Ueberzeugung aus, wenn wir sagen, daß Hindenburg nicht die Absicht hat, eine Regierung des Staatsstreiks und des Verfassungsbruchs zu etablieren. Aber ebenso sehr sind wir davon überzeugt, daß es Leute gibt, die den Reichspräsidenten gerne unter harmlos erscheinenden Redensarten auf diesen Weg drängen möchten. Und zu diesem Zweck scheint uns auch die Formel der Präsidialregierung erfunden zu sein.

Eine Präsidialregierung, die ihren Namen verdient, die also hauptsächlich auf der Autorität des Reichspräsidenten beruht, muß die Verfassung schützen und ehrlich unpar-

teilisch sein. Ein Reichspräsident, der einer Parteiregierung Vollmachten gegen den Reichstag geben wollte, würde seine Pflicht verletzen. Darum kann im Rahmen des deutschen Verfassungsrechts, nicht nur des geschriebenen, sondern noch mehr des geschichtlich gewordenen, ein „Präsidialkabinet Hitler“ niemals in Betracht kommen.

Der Reichspräsident mag sich unter Umständen der Notwendigkeit fügen, dem Führer einer Reichstagsmehrheit das Kanzleramt anzuvertrauen. Er kann aber nicht den Führer einer Minderheit als Satrapen über das Volk setzen. In dem Augenblick, in dem das geschähe, würde im deutschen Staatsleben ein Bruch eintreten, gegen den jener vom 20. Juli nur ein Kinderspiel gewesen wäre.

Für den Weg, der jetzt tastend beschritten wird, ist es kennzeichnend, daß die vom Zentrum angebotenen Verhandlungen auf unbestimmte Zeit verschoben worden sind. Wir

haben schon oft betont, daß ein Zentrum, das sich mit Hitler verbündet, von uns nichts als schärfsten Kampf zu erwarten hat. Auf einem ganz anderen Blatt aber steht die Frage, ob es eine verfassungsrechtliche Möglichkeit gibt, das Zentrum aus seiner tatsächlichen Schlüsselstellung zu verdrängen. Diese Möglichkeit ist auf das entschiedenste zu verneinen. Wer das Zentrum von der positiven Arbeit ausschließen will, begibt sich damit auf einen Weg, der entweder zu abermaligen Wahlen oder aber zum Verfassungsbruch führt.

Hitlers Wünsche sind ohne Verfassungsbruch unerfüllbar. Dem Anschein nach sind sie ja nur deshalb so hoch geschraubt, weil ein ernstes Bille zur Verantwortung nicht vorhanden ist. Führen aber die Verhandlungen zu keinem Erfolg, so ist der Bankrott der Papen-Regierung offenkundig.

Klarheit und Wahrheit!

Sozialdemokratischer Antrag zum Kasseler Skandal

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Preussischen Landtag zu der Kasseler Waffendiebstahlsaffäre folgenden Antrag eingebracht:

Endlich hat der große Waffendiebstahl vom 6. Dezember 1930 in der Schutzpolizeiunterkunft in der Hohenjollerstraße in Kassel seine Aufklärung gefunden. Es ist festgestellt, daß die Diebe der SA, angehören. Alle Bemühungen, auch der einflussreichsten Personen aus dem nationalsozialistischen Lager, diesen Waffendiebstahl dem Reichsbanner anzuhängen, wie auch angefehene Offiziere aus der Schutzpolizei in Kassel durch Verdächtigungen in Berruf und zu Fall zu bringen, sind gescheitert. Weder der verdächtige offene Brief des nationalsozialistischen Abgeordneten Weirich gegen einzelne Polizeioffiziere und das Reichsbanner, noch die irreführenden Anträge seines Freundes, des nationalsozialistischen Rechtsanwalts Freisler in der Kasseler Stadtverordnetenversammlung, haben verhindern können, daß die Wahrheit doch siegte und allen Ablenkungs- und Ireführungsmethoden zum Trotz die wirklichen Täter festgestellt worden sind.

In der großen Bestürzung über die polizeilichen Feststellungen in dieser Diebstahlsaffäre griffen die Nationalsozialisten zu den verwerflichsten Mitteln. So hat der Abg. Kube sich die schwersten Eingriffe in die polizeilichen Ermittlungen zuschulden kommen lassen: Er hat am 22. Juli abends nach 23.30 Uhr den stellvertretenden Polizeipräsidenten von Kassel, Oberregierungsrat Dr. Mergenthaler, telefonisch angerufen und mit der Drohung, bei dem Stellvertreter des Reichskommissars seine, des stellvertretenden Polizeipräsidenten, Abberufung veranlassen zu wollen, eine für die Nationalsozialisten und damit auch für die SA. günstige Behandlung der Waffendiebstahlsaffäre herbeizuführen versucht. Er schloß seine Drohung mit den Worten: „Richten Sie sich danach!“

Das Vorgehen des Abg. Kube stellt einen so dreisten und unerhörten Eingriff in das polizeiliche Ermittlungsverfahren dar, daß unter allen Umständen die Beamten bei der pflichtmäßigen Erfüllung ihrer Aufgaben in Schutz genommen werden müssen. Damit der Führer der größten Fraktion im Preussischen Landtag, Abg. Kube, in Zukunft weiß, wonach er sich zu richten hat, beantragen wir: „Der Landtag wolle beschließen, den Reichskommissar zu ersuchen,

1. in dem Ermittlungsverfahren in der Waffendiebstahlsaffäre bei der Schutzpolizei in Kassel alle äußeren Einflüsse fernzuhalten, um die Polizeibeamten in der Erfüllung ihrer Aufgaben gegen Eingriffe in das Verfahren und Amtsanmaßung durch fremde Personen zu schützen; 2. durch die Staatsanwaltschaft prüfen zu lassen, ob das Verhalten des nationalsozialistischen Frat-

tionsführers Kube gegen den stellvertretenden Polizeipräsidenten in Kassel noch mit den strafrechtlichen Bestimmungen in Einklang zu bringen ist und 3. bei negativem Ausgang dieser Prüfung gegen den Abg. Kube das Strafverfahren sofort einzuleiten.“

Schwer verletzt und — verhaftet!

Der Mordschütze läuft frei herum.

Breslau, 13. August. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag wurde der sozialdemokratische Arbeiter Schieweck aus Kleitenberg verhaftet. Bei einem Zusammenstoß zwischen Reichsbanner und Nationalsozialisten am 10. Juli in Konth erhielt Schieweck mehrere Schüsse, darunter einen Lungenschuß. Nunmehr wird statt des Täters der Schwerverwundete unter Anklage gestellt.

Ein Schlag gegen die Selbstverwaltung Ein bedenklicher „Referentenentwurf“.

Die „zuständigen Stellen“ bestreiten nicht die grundsätzliche Richtigkeit der im „Vorwärts“ aufgedeckten Pläne, die auf eine förmliche Aufhebung der Selbstverwaltungsrechte der Gemeinden und Gemeindeverbände hinarbeiten.

Es wird jedoch versichert, daß es sich lediglich um einen „Referentenentwurf“ handle, der bereits aus dem Jahre 1930 stammt.

Nach unserer Kenntnis der Dinge sah jedoch dieser Referentenentwurf wesentlich anders aus, besonders bezüglich der entscheidenden Frage der Zusammenfassung und Wahl des sogenannten „Staatsausschusses“. Im übrigen hat sich selbstverständlich das frühere Staatsministerium mit jenem Entwurf nie befaßt, während heute gar nicht bestritten wird, daß der neue Entwurf in seiner ungeheuer verschlechterten Fassung und mit ganz anderer Tragweite die Zustimmung der neuen Machthaber findet.

Die Täter gestehen ...

Teilnehmer an dem Attentat von Reichenbach ein Primaner!

Breslau, 13. August. (Eigenbericht.)

Nach dem mißglückten Handgranatenanschlag auf den sozialdemokratischen Redakteur Vacichke in Reichenbach wurde der SS-Mann Wagner, ein erst in diesem Jahre wegen politischer Umtriebe von der Schule

entfernter Oberprimaner, unter dem Verdacht der Teilnahme festgenommen. Wagner hat nach langem Zögern ein Geständnis abgelegt, aus dem hervorgeht, daß der Nationalsozialist Jente die Handgranate, von der er zerrissen wurde, selbst werfen wollte. Ein Chauffeur hatte Wagner erkannt und davon der Polizei Mitteilung gemacht. Seitdem werden der Chauffeur und sein Arbeitgeber mit Drohbrieffen überschüttet, in denen ihre „Erledigung“ angekündigt wird. Das Sondergericht in Schweidnitz wird den Fall bereits in den nächsten Tagen behandeln.

Bomben auf SPD-Heim.

Dresden, 13. August. (Eigenbericht.)

Am Freitagabend gegen 12 Uhr wurde in der Columbusstraße in Dresden-Neubau gegen das Parteibüro der SPD eine Bombe geworfen. In der Sorbenstraße explodierte um die gleiche Zeit eine zweite Bombe. In beiden Fällen wurde an den Häusern großer Sachschaden angerichtet. Vor dem Parteibüro in der Columbusstraße wurde ein 29jähriger Mann durch einen Splitter der Bombe am Oberschenkel verletzt. Er wurde ins Krankenhaus geschafft. Ueber die Täter hat die Polizei bisher nichts ermitteln können.

Der verletzte Arbeiter Johannes Brothe konnte nach operativer Entfernung des Bombensplitters aus dem Krankenhaus wieder entlassen werden. Die Ermittlungen der Polizei haben bisher noch keine Klärung darüber gebracht, ob die beiden Bombenwürfer in der Columbusstraße und in der Sorbenstraße miteinander im Zusammenhang stehen.

Sieben SA-Leute in München verhaftet.

München, 13. August.

Im Zusammenhang mit den Terrorakten, die in der Nacht vom 3. zum 4. August in München verübt wurden, sind, wie der Polizeibericht meldet, neuerdings sieben Angehörige der SA festgenommen worden. Sie wurden dem Richter zugeführt, der Haftbefehl erlassen hat.

Volksentscheid über Mieterschutz.

Vorläufig nur in Thüringen.

Weimar, 13. August.

Die Thüringer Regierung hat beschlossen, für den 25. September einen Volksentscheid auszuschreiben, der über die parlamentarisch stark umfrittene Thüringer Mietgesetzgebung entscheiden soll. Thüringen hatte im Frühjahr dieses Jahres durch Verordnung die Mietszwangswirtschaft in ihren wesentlichen Teilen aufgehoben. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Lockerungsverordnung wieder aufzuheben, fand zweimal vor dem Landtag eine Linksmehrheit, da die Haltung der Rechten in dieser Frage uneinheitlich war. Die Regierung war nunmehr verfassungsmäßig gezwungen, das Gesetz über Aufhebung der Lockerungsverordnung, dem sie selbst nicht zustimmen konnte, zu veröffentlichen oder einen Volksentscheid zu veranlassen. Dies ist jetzt geschehen.

Hakenkreuz-Redakteur verurteilt.

Weil er der bayerischen Regierung Hochverrat vorwarf.

Hamburg, 13. August.

In seinem Leitartikel vom 26. Juni 1932 „von Gagl der Zauderer“ hatte der verantwortliche Schriftleiter des nationalsozialistischen „Hamburger Tageblattes“, Jacobi, die Reichsregierung auf die angeblichen Loslösungsbestrebungen der süddeutschen Länder hingewiesen und betont, daß in Bayern „Staatsminister die leicht entzündbare bayerische Jugend zum Hochverrat aufforderten“.

Die bayerische Staatsregierung stellte daraufhin Strafanklage gegen das „Hamburger Tageblatt“. Am Freitag wurde nun wegen öffentlicher Beleidigung der bayerischen Staatsregierung der Redakteur Jacobi zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Tränengas von Krefeld.

Fern aller Politik.

Der Kampf gegen die Warenhäuser ist so alt wie sie selbst, zumal es immer reaktionäre Parteien und Agenten gegeben hat, die den Kleinkaufleuten einreden, an ihrem unbefriedigten Geschäftsgang seien die Warenhäuser schuld; nicht weniger werden ja auch die Konsumvereine dafür verantwortlich gemacht. Schon die alten Konfessionsvereine sind daher im Reichstag und besonders in den Landtagen, wo man mehr unter sich war und die an billigen Preisen Interessierten gar nichts zu reden hatten, mit Sondersteuern den Warenhäusern, mit Verkaufsbeschränkungen den Konsumvereinen auf den Leib gerückt. In der Nachkriegszeit hat die feilige Wirtschaftspartei das große Wort gegen diese modernen Warenverteilungsstätten geführt und damit die Radfahrergerichte der Jünger- und Antifemilienparteien der Vorkriegszeit übernommen.

Aber der Kampf durch Versammlungsreden und Parlamentsanträge konnte der Zeit des nationalen Aufschwunges nicht mehr genügen. So greift denn die neue Methode freudeutscher Gegenwartsgeistes auch hier fleißig um sich. Zu nächtlichen Bombenwürfen gegen die Kolläden und Gitterportale der Kaufhäuser in ostmärktischen Städten ist im fortgeschrittenen Westen, zu Krefeld am Niederrhein, die neue Anwendung modernster Technik getreten: Tränengasgranaten vertrieben die Besucher aus den Warenhäusern. Die werden jetzt gewiß begeistert bei den Kleinhändlern einkaufen, besonders bei solchen, die sich als Hakenkreuzler zu erkennen geben.

Selbstverständlich hat irgendeine politische oder schon gar nationale Organisation, Partei oder Gruppierung mit den Sprengattentaten ebensowenig zu tun wie mit dem Tränengas. Sagt doch schon ein schönes Lied unserer Zeit: „Wer weint noch aus Liebe Tränen?“

Todessturz eines SA-Führers.

Natürlich ein „kommunistischer Anschlag“.

In der Nacht zum Freitag stürzte der Förster und SA-Führer Borgmann, der sich mit seinem Motorrad auf der Heimfahrt befand, bei Friedrichsgräß im Landkreis Opladen über einen Telegraphenmast, der über der Landstraße lag. Borgmann brach das Rückgrat und starb unmittelbar nach dem Sturz.

Die Nationalsozialisten benutzen diesen tödlichen Unfall zu einer wüsten Hege und erklären, daß es sich „selbstverständlich um einen kommunistischen Anschlag“ handele. Die Untersuchung ist im Gange.

Steinäcker macht Schule!

Das ungleiche Recht schon in der Praxis.

Der Oberstaatsanwalt Freiherr von Steinäcker hat im „Angriff“, wie wir berichteten, die Forderung aufgestellt, daß die Gerichte grundsätzlich Nationalsozialisten und Kommunisten verschieden behandeln sollten. Diese Auffassung scheint in einem gewissen Sinne bereits eingebürgert zu sein.

Das Schnellschöffengericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Neumann hat, wie wir mitteilten, am Freitag zwei Kommunisten wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zu zehn und acht Monaten Gefängnis verurteilt. Ihre Einlassung, daß ihnen die Revolver von anderen beim Erscheinen der Polizei „zugesteckt“ worden seien, wurde den kommunistischen Angeklagten nicht geglaubt. — Demgegenüber ist als Tatsache festzustellen,

daß nationalsozialistischen Angeklagten bisher die Ausrede von Gerichten geglaubt worden ist.

So wurde der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Gölzinger, bei dem ein Revolver gefunden worden war, erst jüngst freigesprochen auf Grund der gänzlich unwahrscheinlichen Behauptung, er habe die Waffe vorher einem anderen abgenommen und sie gerade der Polizei abliefern wollen!!! Ein am selben Tage festgenommener Sturmbannführer der SA wurde auf Grund der Ausrede, daß ihm bei der polizeilichen Durchsuchung von einem Parteigenossen die Waffe zugesteckt worden sei, wegen unerlaubten Waffenbesitzes freigesprochen und nur wegen Begünstigung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Bei einer Verurteilung auf Grund des Waffengesetzes wären drei Monate Gefängnis die Mindeststrafe gewesen!

Schließlich sei hier erinnert an die ersten Urteile in dem Prozeß gegen Nationalsozialisten wegen des Kasseler Waffendiebstahls. Hier erhielt die Hehlerin, die die von den National-

sozialisten der Schupo entwendeten Waffen in ihrer Wohnung aufbewahrt hatte, eine staatenlose Abtute, ganze 35 Mark Geldstrafe!

Da es sich um verschiedene Gerichte handelt, kann man nicht eine bemußt ungleiche Anwendung des Rechtes voraussetzen. Aber das stimmungsmäßige Moment ist genau so wie der Oberstaatsanwalt von Steinäcker es fordert: gegen Nationalsozialisten milde, nachsichtig, leichtgläubig, gegen Kommunisten hart, ablehnend und skeptisch!

Der „Rechtsstaat“ ist im Begriff, zu zerfallen!

Hitler lernt Steinäcker!

München, 13. August.

Zu der Meldung, daß sich demnächst vor dem Sondergericht Beuthen mehrere Nationalsozialisten wegen des nächtlichen Mordes in Potempa an dem kommunistischen Arbeiter Plegusch zu verantworten haben, bemerkt der „Völkische Beobachter“:

„Wir betrachten es als einen Skandal, daß angesichts der zahlreichen schrecklichen kommunistischen Mordtaten, die bis heute zum größten Teil noch ungeführt geblieben sind, ausgerechnet Nationalsozialisten als erste vor die Schranken eines Sondergerichts geschleppt werden. Es ist uns dies ein Beweis, daß die maßgebenden Kreise bis heute noch nicht im klaren darüber zu sein scheinen, wo die eigentlichen Feinde des Staates sitzen und wem allein sie die bis heute noch unverlehrte Ehre verdanken.“

Das Hitler-Blatt redet schon offen die Sprache des Nazi-Oberstaatsanwalts Steinäcker. Da der Laufen-Anwalt Front auch die Verteidigung der Mordgefahren übernommen hat, wird es an Einschüchterungen des Sondergerichts nicht fehlen. Man wird das Urteil gegen die nächtlichen Mörder mit besonderem Interesse erwarten!

Schönes Sonntagswetter.

Hochdruckgebiet über ganz Europa.

Das seit einigen Tagen herrschende hochsommerliche Wetter dürfte nach den vorliegenden Anzeichen fortdauern. Für Sonntag lautet die Prognose des Amtlichen Wetterdienstes: Schönes, zeitweise heiter und Gewitterneigung.

Im großen und ganzen ist die Situation auf dem ganzen Kontinent sehr günstig. Ueber Rußland hat sich ein riesiges Schönwettergebiet gebildet, das sich immer weiter nach Westen ausgedehnt hat und bereits das ganze europäische Festland überdeckt. Im Reich hat sich das Wetter überall gebessert und bei klarem Himmel sind die Temperaturen in den letzten Tagen erheblich gestiegen. Westdeutschland hatte beispielsweise gestern annähernd 34 Grad im Schatten. Lediglich in Nordwestdeutschland gab es in der vergangenen Nacht einige Gewitter, die aber keine Abkühlung gebracht haben.

In Berlin wurden heute früh um 8 Uhr 22 Grad Wärme gemessen. Mittags gegen 13 Uhr zeigte das Thermometer fast 32 Grad an.

Hungersnot und Cholera.

Fünftausend Menschen obdachlos.

London, 13. August.

Nach einer Meldung aus Mukden sind infolge der großen Ueberschwemmungen in der Mandchurei fünf von den Japanern über den Nonnikuh geschlagene Brücken durch die Wassermassen hinweggespült worden. Die Lage der Bevölkerung in Charbin ist verzweifelt. 50 000 Menschen haben kein Dach über ihren Kopf. Es war bisher nur möglich, notdürftig Hütten aus Matten zusammenzuzimmern, in denen Tausende von Menschen ihre Zuflucht suchen. Die Cholera hat sich von Charbin auch auf den gänzlich verwüsteten Zandbezirk ausgedehnt und fordert täglich zahlreiche neue Opfer.

Ein verdächtiger Leichenfund.

Die Straße, die ins Wasser führt.

In Niederschöneweide — am Ende der Brieger Straße, die direkt in die Spree mündet — wurde heute früh die Leiche eines Mannes aus dem Wasser gezogen. Der Mann lag drei Meter vom Ufer entfernt. Das Wasser ist dort sehr flach bzw. nur einen Meter tief. Bei dem Toten handelt es sich um den 50 Jahre alten Postassistenten Anton Müller aus der Berliner Str. 48.

Der Tote hatte noch 33 M. Bargeld bei sich. Die Kleidung war nicht zerrissen, so daß die Vermutung zutrifft, daß der Mann nicht beraubt wurde oder einen Kampf mit Verbrechen hatte. Die Brieger Straße mündet direkt in die Spree. Am Ende ist dort ein Gefänder aufgestellt, das die Straße abschließt. Ein Mensch, der dort bei klarem Verstande hineinsinken sollte, müßte sich ohne weiteres wieder aus dem sehr flachen Wasser herausraupeln können. Vielleicht war der Postassistent angetrunken und ist im Wasser liegen geblieben. Die dortige Polizei benachrichtigte aber trotzdem den Gerichtsarzt. Vom Berliner Polizeipräsidium wurde Kriminalkommissar Dr. Jies von der Referentendirektion an den Fundort entsandt.

Wegelagerer am Weidenweg.

Als in der vergangenen Nacht ein Weißhirscher Arbeiterportier die Hohenschönhausener Straße, im Volksmund Weidenweg genannt, mit dem Rad entlang fuhr, wurde er plötzlich mit dem Ruf: „Halt wer da?“ angehalten. Der Sportler ließ sich aber nicht irritieren, sondern trat fest in die Pedalen und fuhr davon. 20 Meter weiter rief der erste Aufer plötzlich: „Festhalten!“ Einer der Wegelagerer sprang jetzt dem Radfahrer von der Seite in das Rad. Es gelang dem Fahrer noch gerade mit der größten Anstrengung auszuweichen und im schnellen Tempo das Weite zu suchen. Der letzte Angreifer schoß aus einer Pistole hinter dem Flüchtenden her, ohne jedoch zu treffen. Der Ueberfallene meldete den Ueberfall dem Hohenschönhausener Polizeirevier.

Chilenische Studenten, 400 an der Zahl, bemächtigten sich der Universität in Santiago und verkündeten eine „Bürger-Republik“. Polizei besetzte das Gebäude. Bei Verhören, die Studenten aus der Universität zu vertrieben, wurde ein Polizeibeamter getötet. Nach scharfen Kämpfen gelang es, die Auführer in Haft zu nehmen.

Fälscherbande verhaftet.

Für 100 000 Mark ungarische Stempelmarken gefälscht.

Die Kriminalpolizei ist einer ungarischen Fälscherbande auf die Spur gekommen, die bei Berliner Druckern die Herstellung von ungarischen Stempelmarken in Auftrag gegeben hatte. Es konnten zwei Männer ermittelt und festgenommen werden. Es sind dies der 31 Jahre alte Max Haber und der 34jährige Adolf Biek, die beide aus Budapest stammen und in der Schwabinger Straße in Schöneberg wohnten. Durch die Verfolgung der Täter konnten in einer Druckerei im Westen Berlins zahlreiche Klischees usw. beschlagnahmt werden. Die Berliner Polizei benachrichtigte die Budapester Stadthauptmannschaft, die ihrerseits in Budapest Ermittlungen vornehmen wird.

Die beiden Hochstapler waren hier in Berlin aufgetaucht und hatten bei einzelnen Druckern die Fabrikation der Marken in Auftrag gegeben. Es handelte sich um ungarische Sängerbundesmarken und um Stempelmarken, wie sie zur Zeit in Ungarn gültig sind. Der eine der Männer hatte bereits Klischees mitgebracht und sie dem Drucker übergeben. Der Ausdruck auf den Marken sollte sein: „Forgalmi Ado — 10 Pengo — 1936“. Es wurden bereits davon 3000 Stück angefertigt, die als „Probeflieferung“ von einem Komplizen der Bande nach Budapest geschickt wurden. Die beiden Ungarn hatten es vorgezogen, die Herstellung der Marken in Berlin vornehmen zu lassen, da sie sich in Budapest ihrer Sache nicht sicher waren. Ihre Manipulationen waren aber der Berliner Polizei aufgefallen, die die Ungarn unter Beobachtung stellte. Dabei ergab es sich, daß sie in einer Druckerei in Berlin 120 000 Stempelmarken bereits bestellt hatten. Ein großangelegter Betrug ging hier in Szene. Die Kriminalbeamten griffen jetzt zu und verhafteten den einen der Täter in der Druckerei, wo auch ein großer Teil der Klischees beschlagnahmt wurde.

Neuer Fall von Kinderlähmung.

Alle Schulen in Schneidemühl geschlossen.

Schneidemühl, 13. August.

Nach einer Mitteilung des Kreis-Medizinalrats ist festgestellt worden, daß im Stadtkreis Schneidemühl ein neuer Fall von Kinderlähmung aufgetreten ist, und ferner zwei außerhalb Schneidemühl erkrankte junge Mädchen nach Schneidemühl zugezogen sind. Um Infizierungen zu vermeiden, sind alle Schulen Schneidemühls vorläufig auf 14 Tage geschlossen worden.

Kollektivs und Kulaken.

Lenin hat 1921 die „Neue Wirtschaftliche Politik“ (NEP) eingeleitet, die Bauern von den Kriegskommunistischen Requisitionen befreit und ihnen freigestellt, ihre Erzeugnisse nach Abzug einer geringen Naturalsteuer frei zu verkaufen. Lenin selbst hat auf dem III. Weltkongreß der kommunistischen Internationale offen zugegeben, daß damit eine gewisse Art Kapitalismus, aber unter kommunistischer Kontrolle, geschaffen werde. Die Folge dieses bedeutungsvollen Umschwungs war nicht nur das Wiedererleben wohlhabender, ja reicher Bauern (Kulaken) — mit der Wiederzulassung des Privathandels entstand sogar ein Spekulantentum und Schieberentum.

Die „NEP“ ist längst vorbei, und an ihre Stelle trat die intensive Kollektivierung des Bauerntums und Vernichtung des Kulakentums. Allein die Lebensmittelversorgung der Städte, deren Zahl und Größe mit der Errichtung und Erweiterung der Produktionsstätten gemäß dem Fünfjahresplan rasch wuchs, war und blieb so unbefriedigend, daß Stalin sich vor kurzem veranlaßt sah, den Bauernkollektiven (Kolkhojen) den freien Verkauf ihrer Produkte zu gestatten.

Dieser neuen „Abwechslung“ scheinen bereits wiederum sehr unliebsame Erscheinungen zu folgen: Nach offizieller Meldung hat die Sowjetregierung „zum Zweck der Verhärtung des Schutzes der Eisenbahn- und Schiffstransporte sowie des Eigentums der Kollektivwirtschaften und Konsumgenossenschaften“ angeordnet, daß diese Güter dem Staatseigentum gleichgestellt werden, für dessen Entwendung und Strafen von nicht unter zehn Jahren Gefängnis vorgesehen sind, in schweren Fällen sogar die Todesstrafe. Fünf bis zehn Jahre Gefängnis sollen über „zufällige und kapitalistische“ Elemente verhängt werden, die durch Drohungen oder Gewalt die Bauern zum Austritt aus den Kollektivwirtschaften bewegen wollen.

Begründet wird dieser Beschluß der Sowjetregierung mit einem Hinweis auf die sich mehrenden Klagen der Kollektivmitglieder über die Entwendung von Gütern der Kollektivwirtschaften und Genossenschaften durch „gesellschaftsfeindliche Elemente“.

Adolf, der Ueberpapst.

Mädchengruppen beten zu ihm!

Die „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht eine Betrachtung über den Götzendienst, der in der NSDAP. mit Hitler getrieben wird. Der Verfasser, der den Standpunkt eines deutsch-evangelischen Christentums vertritt, führt u. a. aus:

Was jedoch den Grad der Verehrung angeht, dürfte Hitler den Papst weit hinter sich lassen. Da lese man nur seine Reichszeitung, den „Völkischen Beobachter“. Tag für Tag huldigen ihm Zehntausende. Kindliche Unschuld überschüttet ihn mit Blumen. Der Himmel spendet „Hitler-Regen“. Sein Flugzeug durchtrögt gefährlichste Elemente. Jede Nummer bringt den „Führer“ in immer neuen Stellungen im Lichtbild. Selig, wer ihm ins Auge sah! In seinem Namen wünscht man dem einzelnen und Deutschland Glück: „Heil Hitler!“ Säuglinge begnadet man mit seinem verhöhnungsvollen Namen. Ja, an Hausaltären mit seinem Bild suchen zarte Seelen Aufrichtung. Und in seinem Blatte liest man bereits von „unserem Obersten Führer“ mit bewunderter Großschreibung dieses auf Hitler bezogenen Eigenschaftswortes. Das alles wäre nicht möglich, wenn Hitler diese Vergötterung nicht förderte.

Das christliche Gemüt, das Gott allein die Ehre geben will, wendet sich mit Schmerz und Abscheu ab von diesem geradezu antichristlichen Führerkultus, der allerdings nicht mehr römisch, sondern heidnisch ist. . . .

Auch der Reichsgedanke des Hitleriums weist römische Anklänge auf. Nur in der einen Kirche, die da war, die da ist und die da kommt, sichtbar dargestellt in der römischen Kirche, liegt allein der Menschheit Heil, jetzt und immerdar. Ihr Zentrum ist Christus, und sein irdischer Stellvertreter, der Papst. Alle anderen Gebiete dieser Zeit, wie Staat, Wirtschaft und Kultur, sind diesem ewigen Kirchen- oder Reichsgedanken untergeordnet.

Weshalb glaubt auch der Nationalsozialismus seine reinste Darstellung erst im kommenden Dritten Reich finden zu können. Es ist das Reich, das wirklich „Freiheit und Brot für Alle“ bringen wird. Der Reiz dieses im Anbruch begriffenen Reiches ist Adolf Hitler. Mit welcher religiösen Inbrunst seine Rassen an seine Sendung zu seinem kommenden Reich glauben, zeigt folgendes in den Hitler-Mädchengruppen verbreitete Umdichtung des Unseren:

Adolf Hitler, du bist unser großer Führer.
Dein Name macht die Feinde erzittern.
Dein Drittes Reich komme,
Dein Wille sei allein Gesetz auf Erden.
Loh uns täglich deine Stimme hören,
Und befehle uns durch deine Führer,
Denn wir gehorchen wollen unter Einfluß
Unseres eigenen Lebens.
Das geloben wir!
Heil Hitler!

Uns scheint, in diesem Falle hat der Theologe wenig zu vermelden. Hier gehört das Wort dem Irrenarzt!

Strahlen aus dem Weltall.

Neue Forschungen eines Stuttgarter Gelehrten. — Piccards neuer Aufstieg.

Stuttgart, 13. August.

Nachdem sich seit vielen Jahren Gelehrte von Weltruf mit der Erforschung der aus dem Weltall zu uns dringenden kosmischen Höhenstrahlungen befaßt haben, ist es außerordentlich erfreulich, daß es jetzt einem deutschen Forscher, Professor Regener (Stuttgart), gelungen ist, als erster genaue Messungen in Höhen bis 28 000 Meter durchzuführen. Professor Regener erbrachte den exakten Beweis, daß die Zunahme der Intensität der Höhenstrahlung entgegen allen bisherigen Annahmen über 12 000 Meter Höhe merklich nachläßt.

Die zu den Messungen verwendeten von Professor Regener konstruierten automatisch arbeitenden Meßgeräte werden von Gummi- Ballonen in die Höhe getragen. Nachdem bei drei früheren Aufstiegen geringere Höhen erreicht wurden, ist es am 12. August Professor Regener gelungen, den Höhenballon mit den Registriergeräten bis auf 28 Kilometer hoch zu senden. Die vorläufige Auswertung der photographischen Meßplatten ergab bei 12 Kilometer Höhe noch einen starken Anstieg der Höhenstrahlung.

Zürich, 13. August.

Professor Piccard gab gestern Pressevertretern eine nähere Erklärung über die Verzögerung des Starts zum Stratosphärenflug. Die Meteorologen hofften, daß in zwei bis drei Tagen sich das Wetter bessern werde, so daß man aufsteigen könne. Der Aufstieg sollte möglichst bis zum 17. August erfolgen, da an diesem Tage der Begleiter Piccards, Ingenieur Colpns, nach Brüssel zurückkehren müsse, so daß nachher der Start vorläufig unausführbar werde. Piccard gebietet übrigens, nach dem Aufstieg 8—15 Stunden in der Stratosphäre zu bleiben, um alle erforderlichen Messungen vornehmen zu können. Bei einer mittleren Geschwindigkeit von 30—50 Kilometer in der Stunde würde damit der Ballon eine Strecke von über 700 Kilometer Luftlinie zurücklegen, so daß der Ballon im Süden die Adria oder das Mittelmeer und im Norden die Nord- oder Ostsee erreichen könnte.

Herr Mendel als Entlastungszeuge.

Der Nazi-Keller in Prag-Weinberge.

Brünn, 13. August.

Im Hochoerratsprozeß gegen die hillerischen „Volksportler“ beklundete der einzige von der Anklage geladene Zeuge, Artur Mendel, Verwalter des Hauses, dessen Kellerlokal in Prag-Weinberge der nationalsozialistische Studentendund gemietet hatte, daß auch schon vorher Studentenverbindungen dieses Lokals gemietet hatten, also die Annahme der Anklage, man hätte dieses Kellerlokal wegen der Geheimhaltung ausgesucht, vollständig erledigt erscheine. Vom Verteidiger Dr. Stark befragt, ob in dem Kellerlokal geschäftlich worden sei, erklärte der Zeuge: „Nein, das wäre nicht gebührend.“ Der Zeuge gibt weiter an, daß er bei der Vermietung genau wußte, um welche Gesinnung es sich bei dem Studentendund handelte, daß er aber niemals Staatsgefährliches bei ihnen bemerkte, im Gegenteil, er habe gegen sie keinerlei Mißtrauen gehabt.

Dieser Zeuge der Staatsanwaltschaft, der die angeklagten Paas entlastete, ist — Jude und leistete den Zeugniseid auf das Alte Testament und befehligen Hauptes. Selbstverständlich bleiben die Juden samt und sonders für jeden echten Hitler-Mann Untermenschen, Verbrecher und grundsätzlich Meineidige.

Der bisherige rumänische Ministerpräsident Balda hat am Donnerstag die neue Regierung gebildet. Neben dem Präsidenten übernimmt Balda auch das Ministerium des Aeußeren, Finanzminister ist Mironeacu, Landwirtschaftsminister Nitescu. Die neue Regierung wurde in Uebereinstimmung mit der nationalen Bauernpartei gebildet.

Fleischs Nachfolger im Rundfunk

Dr. Duxte nur vorläufig Leiter der Funkstunde

Der Intendant der Berliner Funkstunde, Dr. Hans Fleisch, ist, wie wir bereits gestern ankündigten, als erstes Opfer des neuen Reichsrundfunkkommissars Erich Scholz gefallen; daß er nicht das einzige bleiben wird, ist vorauszu sehen. Doch wird von zukünftiger Stelle erklärt, daß die in der Öffentlichkeit um bestimmte Persönlichkeiten bereits kursierenden Gerüchte „den Tatsachen vorauszusetzen“. Praktisch liegen die Verhältnisse so, daß Herr Scholz mit seinem Personalumbau auf keinem rechtlich gesicherten Boden steht; die Rundfunk-Nachfolger für die Länder hatten nach der Ausarbeitung im Reichsrat. Wie weit die Länder sich indirekte Eingriffe gefallen lassen werden, bleibt abzuwarten. Es ist jedenfalls so, daß Herr Scholz in die Rechte Preußens nicht eingreifen kann, ohne die der übrigen Länder anzuzustehen. Daß Herr Scholz es vorzieht, hinter den Kulissen, statt in der Öffentlichkeit zu handeln, entspricht seiner üblichen Taktik.

Als kommissarischer Nachfolger für Dr. Fleisch ist Dr. Duxte ernannt, der bisher den Programmausschuß der Deutschen Sende-gesellschaft leitete. Er ist Theaterfachmann und Musiker. Mit einer Arbeit über das Theater hat er in Freiburg promoviert. Durch sein Wirken für den internationalen Programmaustausch ist der Name Dr. Duxtes auch in die Öffentlichkeit gedrungen.

Es hat jedoch den Anschein, als sei das Regiment Dr. Duxtes nur auf sehr kurze Zeit vorgesehen und als stünden im Hintergrund bereits einige den Nationalsozialisten genehmere Kandidaten. In dieser Reihe wird an erster Stelle der Komponist und Dirigent Professor Max von Schillings genannt. Er soll bei Herrn Scholz die meiste Aussicht haben. Trotzdem ist es kaum vorstellbar, daß man es wagen könnte, aus Parteipolitik einen so einseitigen Mann wie den selbst in seinen Musikinteressen durchaus erzogenen ein-gestellten Max von Schillings auf den Platz des Berliner Rundfunk-intendanten zu setzen, den nur eine Persönlichkeit mit vielseitigsten Kulturinteressen und von umfassendsten Kenntnissen auszufüllen vermag.

Planlawismus?

Folgen der Autarkie!

Eine Korrespondenz meldet unter der Ueberschrift: „Gefährdung des deutschen Filmabzuges durch den Planlawismus“ folgendes:

Zwischen der tschechischen U. B. Film U. G. Prag, und der Jugoslawischen Privilegierten Filmgesellschaft, Belgrad, wurde soeben ein Abkommen unterzeichnet, das die Synchronisierung ihrer Filmproduktionen sowie die Aufführung der Filme in beiden Ländern vorsieht. Wie wir hierzu erfahren, soll auch beabsichtigt sein, Bulgarien und Polen in den Vertrag einzubeziehen. Wenn auch der Beitritt Bulgariens in dieses Abkommen bereits als gesichert angesehen werden kann, so dürfte die Einbeziehung Polens kaum größere Bedeutung haben, da nur 3 Prozent des Inlands-

bedarfs durch die polnische Filmindustrie gedeckt werden. Zur die deutsche Filmindustrie bedeutet der Abbruch dieses Abkommens insofern eine starke Gefährdung des deutschen Filmabzuges, als nunmehr diese Staaten, die bisher stets Abnehmer deutscher Filmproduktionen waren, verlassen werden, ihren Inlandsbedarf vorwiegend im Wege des Filmaustausches zu decken.

Diesen Vorgang als „Planlawismus“ zu bezeichnen, mißet wie Selbstironie an, wenn man bedenkt, daß die außerdeutschen Staaten durch die noterordnete deutsche Filmkontingentierung in eine Art Kampfstellung hineingedrängt worden sind. Wenn sich der deutsche Markt gegen das Ausland absperrt, kann er nicht erwarten, daß der ausländische Markt für die deutsche Ware offen bleibt. Autarkie? Ein schlechtes Geschäft und eine Kultur-widrigkeit obendrein!

Arbeit für Nationalsozialisten!

Man schreibt uns:

„Marshall Vorwärts“ heißt der „nationale“ Film, den die Biograph zur Zeit in der Hofa (Johannisthal) dreht. Wie die Ufa geht auch die Biograph-Gesellschaft dem III. Reich auf halbem Wege entgegen. Der Ufosfilm „Tannenberg“ wird in den nächsten Tagen seine Erstaufführung erleben. Der „Marshall Vorwärts“ ist bereits zur Hälfte fertig.

Um sich das Wohlwollen der Nazis zu sichern, wurde im „Tannenberg“-Film eine S. U. Kolonne von 350 Mann eingesetzt, die für 5 M. täglich Filmmaterial machte und den hungernden Filmkomparien vom Arbeitsnachweis (Filmbörse Belfeststraße) die soziole geringen Verdienstmöglichkeiten wegnahm. Für „Marshall Vorwärts“ wurden allerdings bis jetzt noch keine S. U. Leute beschäftigt, aber es kann ja noch kommen, da die Aufnahmefähigkeit in Lübeck jetzt anfangen. Bei der Einstellung dieser Art Filme und der Firma ist zu erwarten, daß an Stelle der Arbeitslosen wieder Angehörige von Hitlers brauner Privatarmee beschäftigt werden.

Da man aber den Arbeitsnachweis für Filmdarsteller nicht ganz übergehen kann, so sucht man sich dort die in der „Betriebs-geselle „Bühne und Film“ der NSDAP. eingeschriebenen Mitglieder heraus, die dann für 12 M. von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr die Soldateska der Stüchperschen oder Napoleonischen Armee mimen dürfen.

Auf diese Weise wird auf die hungernden Filmkomparien, die nicht tschechisch eingestellt sind, ein Druck ausgeübt, sich in die Nazi-Berufsgeselle „Bühne und Film“ einschreiben zu lassen. Zum Schein werden andere hinzugenommen, aber sehr vorsichtig, damit man keine „Fremdstämmigen“ oder „marxistisch Verdächtige“ erwischt.

Und diese Filme werden dann auf die Arbeiterbezirke und die Arbeiterhöfe losgelassen! Werden sie ihre „Geschichtskennntnis“ an dieser Art Film bereichern?

Ein Johann-Strauß-Film.

Attrium.

Ein Wiener Film, ein Wiener Wein-Weib-und-Gesang-Film, damit ist eigentlich alles gesagt. Treten Sie ein, meine Herrschaften: hier ist Johann Strauß zu sehen, der große Komponist, mit Sontag-Jacke und vielen Melodien im Herzen, er ist, wie könnte es anders sein, sehr unglücklich verliebt. (Keine Sorge übrigens, es geht gut aus.) Michael Bohnen wölft mit düsterem Pathos über die Weinwand, sehr nett von ihm, daß er nicht noch stundenlang in Großaufnahme singt. Herzallerliebste des Reislers ist Bee Barrq, platinblond, zähnefletschend wie eine Chorodontretlame, hübschlich also nach amerikanischen Begriffen und — ja und sonst gar nichts. Die Mizzi (gibts Wiener Filme ohne Mizzi?) ist Grell Theimer, im Film genannt: die Nachtigall — Beach, daß man nichts davon merkt. Hier ist auch Josef Strauß zu sehen (Arndt mimt ihn mit Anstand); seine unglückliche Liebe freilich muß der Abwechslung wegen unglücklich bleiben, da kann man nix machen. Neben einer durchschnittlichen Leistung Schippers endlich etwas noch nie Dagewesenes: hier ist der Kaiser selbst zu sehen und ein ganz richtiger K. K. Hofball. Mit Straußischer Musik zusammen hielt man dies offenbar für Attraktionen genug, um sich auch nur etwas originellere Einfälle für Text und Kamera, für typischen Aufbau und Bildrhythmus sparen zu können. In überaus meißer Defonomie beschränkte man sich auf uralte Weige mit langen und eisgrauen Bärten (Textverfasser und Regisseur sind hier in ihrem eigenen Interesse nicht genannt). Um aber nicht ungerecht zu sein: es gibt da einen ganz ausgezeichneten Schauspieler, der heißt Paul Hörbiger. Sein Betreuer Haslinger ist wohl der einzige lebendige Mensch in diesem Wachstürentabinet, die einzig wirklich gestaltete, überlegene durchgeführte Rolle.

Es ist eine alte Geschichte: Wien schuf einst die Walzeroperette; jetzt aber sind wir längst im Stadium der Umkehrung des historischen Prozesses, jetzt schaffen unsere Operetten Wien, erschaffen ein Wien, das es nie gab, ein Vanoptikum mit süßen Rädeln, jungen Offizieren und dem alten Kaiser, gut für das Wiener Zimmer im Vaterlands-Café. Aber (auf gut wienerisch): da kann man nix machen, denn die Dummen werden nicht alle und für die anderen werden Tonfilme vorläufig offenbar nicht gedreht. . . . w.

„Mutter“.

Ufa-Dovillion am Rollendorfsplatz.

Wir haben schon sehr gute Mutterdarstellerinnen gesehen (man denke an Mary Carr, Hansi Riese und Margarete Kupfer), aber es hat bislang noch keinen ein gutes Manuskript für einen Mutterfilm geschrieben. Diesmal erleben wir Mae Marsh in der Mutterrolle, ehrlich, groß, reiches Mitfühlen bei uns auslösend. Sie bleibt selbst dann noch erstklassig, wenn ihr Regisseur Henry King zweitrangig ist. Um sie gruppieren sich reizend wahre Kinderdarsteller, während die Erwachsenen nicht über dem Durchschnitt stehen. Das Drehbuch nach einem Gedicht von Willi Carlsson (das früher bereits einmal für einen stummen Film gebraucht wurde), ist höchst ansprechbar. Eine Frau, die einen Gaulenzler zum Mann hat, sorgt allein für die Familie. Als die Kinder erwachsen sind, läßt der Vater sich mit Alkoholmugglern ein. Johnny, einer der Söhne, nimmt die Tat auf sich. Er geht für den Vater ins Zuchthaus. Der Vater stirbt, trotzdem aber tut die Schwester, die um die Unschuld des Bruders weiß, den Mund nicht auf. Als Johnny die Strafe verbüßt hat, wandert er nach Kanada aus. Er schickt jeden Monat reichlich Geld für die Mutter. Das jedoch unterlag sein Bruder Alex und dessen Frau. Keins der Kinder will die Mutter bei sich haben, sie muß ins Armenhaus, aus dem sie dann der heimkehrende Johnny erlöst. . . Da bleibt kein Auge trocken! e. b.

Der beste Republikaner.

„Wer ist der beste Republikaner in Deutschland?“

„???“

„Der Reichskommissar Bracht. Er ist sogar gegen die Schönheitsköniginnen.“

Richard Willstätter 60 Jahre alt.

Prof. Dr. Richard Willstätter in München, der berühmte Meister der organischen Chemie, wird heute 60 Jahre alt. Auf dem Lehrstuhl Liebig's und Bayers wirkt Willstätter seit 1916 wenigstens dem Range nach noch — 1925 ist er freiwillig zurückgetreten, und es ist erinnerlich, welches Aufsehen dieser Schritt damals erregte, als der Nobelpreisträger insolge hochschulpolitischer Vorgänge sein Lehramt niederlegte: es hieß, daß den letzten Anlaß die Ablehnung der Berufung des in Christiania lehrenden Mineralogen Viktor Moritz Goldschmidt gegeben hat, der wie Willstätter Jude ist. Die Chemie der Pflanzenfarbstoffe ist Willstätters besonderes Forschungsgebiet, vor allem das Chlorophyll der grünen Pflanzenteile beschäftigte ihn, er entdeckte, daß es, rein dargestellt, magnesiumhaltig und verwandt mit dem eisenhaltigen Blutfarbstoff ist. Eine seiner erfolgreichsten Arbeiten wurde die Unterjudung der Blütenfarbstoffe, die ihm den Nobelpreis einbrachte. Später wandte sich der Gelehrte immer mehr der Erforschung der Lebensvorgänge bei Pflanze und Tier zu, in der er die wichtigste Aufgabe der organischen Chemie sieht. 1928 hat er von diesen Untersuchungen über die Enzyme, die noch nicht sohbar aber in ihren Wirkungen kennntlichen Stoffe in Buchform gehandelt — jene Stoffe, die in ungeheurer Zahl und Mannigfaltigkeit den chemischen Hausalt der Lebewesen geheimnisvoll beherrschen. Es ist ihm gelungen, die Behr- und Arbeitsstoffe Münchens so zu erweitern, daß dies Laboratorium in der ganzen Welt als die erste organisatorische Forschungsstätte der Chemie berühmt ist. Von den Arbeiten, die daraus hervorgegangen sind, sei nach der Unterjudung der Umwandlung von Zellulose in Traubenzucker gedacht, deren praktische Ausgestaltung bekannt geworden ist. Als Mitherausgeber zeichnet Willstätter in Liebig's Annalen.

Deutscher Schulfunk in der Tschechoslowakei. Nach Prager Mel-dungen hat jetzt das tschechische Ministerium für Schulwesen und Volkskultur bestimmt, den deutschen Schulfunk bei den tschechischen Sendern um 20 Minuten zu verlängern. Ihm stehen jetzt wöchentlich 45 Minuten zur Verfügung.

Schweizer Wettbewerb für Hörspiele. Der Schweizer Sender Radio Gené hat einen Wettbewerb für funktgemäße Einakter in französischer Sprache ausgeschrieben. Alle Schweizer Schriftsteller dürfen sich daran beteiligen. Ferner läuft bei demselben Sender ein Rundfunk-Musikwettbewerb, bei dem nur Schweizer Komponisten bis zum 40. Lebensjahr zugelassen sind.

Die Ufa bringt zu gleichen Preisen wie bisher vom 16. bis 31. August Schillers „Kabale und Liebe“ in der Inszenierung von Max Reinhardt zur Aufführung. Die Besetzung wird den dem Ensemble des „Deutschen Theaters“ gestellt.

Bolivien fügt sich.

Schlichtungsverhandlungen am 15. September.

Wie aus La Paz (Bolivien) gemeldet wird, hat die bolivianische Regierung die Bedingungen der Panamerikanischen Union auf Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Bolivien und Paraguay angenommen. Danach wird der gegenwärtige Status vorläufig aufrechterhalten und die Chacofrage durch einen internationalen Ausschuß geprüft. Die Schlichtungsverhandlungen zur vollständigen Beilegung des Streites um den Gran Chaco beginnen am 15. September.

Nationalsozialistische Lohnpolitik

Nazigutsbesitzer und Parteibefehl

In wie starkem Maße die Versprechungen der Nationalsozialisten gegenüber den Landarbeitern mit dem Handeln der nationalsozialistischen Landwirte in Widerspruch stehen, tritt gegenwärtig besonders stark in der Provinz Schlesien in Erscheinung. Auf die Lohnabbauforderungen der schlesischen Unternehmungen ist es zurückzuführen, daß in Schlesien in diesem Jahre kein tariflicher Anspruch der Landarbeiter auf die Auszahlung der Erntezulage besteht. Da der schlesische Landbau als Arbeitgeberorganisation unter starkem Einfluß der Nationalsozialisten steht, hat die schlesische Landarbeiterschaft den Verlust der Erntezulage zu einem wesentlichen Teil den Nationalsozialisten zu verdanken.

Diese Zusammenhänge wurden kürzlich von dem Angestellten des Deutschen Landarbeiterverbandes im Kreise Dels in Schlesien den Landarbeitern durch ein Rundschreiben dargelegt. Das Rundschreiben wurde auch den ländlichen Betriebszellen der Nationalsozialisten zugestellt, um die in diesem Falle dem Druck der Unternehmer unterliegenden Landarbeiter entsprechend zu unterrichten.

Bei den Nationalsozialisten muß dieses Rundschreiben wie eine Bombe eingeschlagen haben. Der Nazigutsbesitzer Brückner aus Breslau nahm dieses Rundschreiben zum Anlaß, um von sich aus die Nazigutsbesitzer aufzufordern, die Erntezulage zur Auszahlung zu bringen. Dieser „Parteibefehl“ aus der nationalsozialistischen Gauleitung erging am 29. Juli, also zwei Tage vor der Reichstagswahl.

Nach den Feststellungen des Deutschen Landarbeiterverbandes ist aber der Parteibefehl der NSDAP auf Auszahlung der Erntezulage völlig unbeachtet geblieben. Die nationalsozialistischen Gutsbesitzer in Schlesien wissen derartige Befehle anscheinend richtig einzuschätzen. Lediglich der bekannte Nazigutsbesitzer Schneider-Gädersdorf hat sich als nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter sofort dem Befehl gefügt. Er ließ am Tage vor der Wahl an seine Arbeiter als Entschädigung für die Erntezulage 20 Pfund Zucker als Geschenk verabfolgen. Gewissermaßen um den ausgebeuteten Landarbeitern das Kreuz für Liste 2 zu verfühlen.

Die Landarbeiter in Schlesien werden sich des „Parteibefehls“ der Nazi-Gauleitung auf Auszahlung der Erntezulage zu erinnern wissen. Auch die Tatsache, daß dieser Befehl erst erging, nachdem der Deutsche Landarbeiterverband für entsprechende Aufklärung gesorgt hatte, werden die schlesischen Landarbeiter nicht vergessen. Wird die Auszahlung der Erntezulage von den Nazigutsbesitzern auch fernerhin verweigert, dann wird jeder Landarbeiter den Parteibefehl als Wahlmanöver der Nationalsozialisten zum Stimmengang werten.

Not an der Saargrenze.

Planlose Wirtschaft verodet das Land

Im Saargrenzgürtel von Trier bis Zweibrücken herrscht bittere Not unter den Bergarbeitern. Früher fanden die Bergleute des Grenzgebietes in einer Stärke von etwa 6000 bis 7000 Mann auf den Saargruben Beschäftigung, heute liegt die Zahl der noch im Saargebiet arbeitenden Bergarbeiter erheblich unter 2000. Die französische Grubenverwaltung hat vor allem die außerhalb des Saargebietes wohnenden Bergleute abgebaut. Die Gemeinden des Grenzgebietes ersticken unter der Wohlfahrtslast.

So hat zum Beispiel der Restkreis St. Wendel-Baumholder in der Einnahme des Kreisrats 1932 nur 119 000 M. stehen, während der Wohlfahrtsetat allein mehr als 200 000 M. ausmacht. Dabei liegen die Wohlfahrtsunterstützungssätze so niedrig wie nur irgendwo in Preußen. Die Steinbruchindustrie liegt zu 95 Proz. still. In der Landwirtschaft ist der Typ des Kleinbauern vorherrschend, der höchstens auf einige Tage ab und zu eine Hilfskraft beschäftigen kann. Der Arbeitsmarkt des Saargebietes bleibt wegen der Abriegelung durch die Regierungskommission und die Nichtgenehmigung des Aufenthalts versperrt. Verschiedene Arbeitsbeschaffungsprojekte wie der Plan eines Bahnbaues Türlsmühle-Kufel sind wieder in den Schubladen der Regierung gesteckt. Der 1928 begonnene Versuch einer Umsiedlung der Saarbergleute ins Ruhrrevier ist zum Stillstand gekommen; denn auch dort ist die Arbeitslosigkeit gewachsen. Die Rodungs- und Siedlungsversuche, mit denen man zum Beispiel im Restkreis Herzog-Wadern einen Versuch zur Vinderung der Not gemacht hat, stecken noch in den Anfängen und lassen sich auch nicht überall durchführen.

Wenn eine wirtschaftliche Verödung des Saargrenzgürtels verhindert werden soll, dann muß schleunigst etwas unternommen werden. An der Mitwirkung der Gewerkschaften bei einer Hilfsaktion wird es nicht fehlen. Der neue Kurs der Reichsregierung soll doch vor allem ein nationaler Kurs sein. Zu den nationalen Belangen gehört nicht zuletzt die Sorge für die Grenzbevölkerung.

Gewerkschaften in der Krise.

Die Internationale der Nahrungsmittelarbeiter.

Die Internationale Union der Lebens- und Genussmittelarbeiterverbände (IUL) veröffentlicht jetzt ihre Mitgliederstatistik für 1931. Die Anzahl der Mitgliedsverbände beträgt demnach 34, d. h. 2 mehr als im Vorjahre. Neun Verbände erlitten einen Mitgliederverlust von 25 676, achtzehn buchten einen Zuwachs von 11 279. Die Austritte aus der IUL und die Streichungen aus der Mitgliederliste bezogen sich auf 9232 Mitglieder; der Beitritt von vier Verbänden brachte einen Zuwachs von 2867 Mitgliedern. Infolge dieser Veränderungen sank der gesamte Mitgliederbestand von 386 722 auf 366 060. Die weiblichen Mitglieder machten am 1. Januar 1932 15,6 Proz. aus gegen 18 Proz. am 1. Januar 1930. Dieser Rückgang um rund 20 000

Mitglieder oder 5 Proz. ist angesichts der Weltwirtschaftskrise geringfügig.

An weitaus erster Stelle befindet sich Deutschland mit 156 950 Mitgliedern. Dann folgen im weiten Abstand England mit 32 301, Desterreich mit 29 051, Schweden mit 27 140, Amerika mit 22 997 und Dänemark mit 20 305 Mitgliedern.

Rund 193 000 Mitglieder sind in den Mehl und Zucker verarbeitenden Industrien beschäftigt, 110 000 in den Getränkeindustrien, 51 000 in den Fisch-, Fleisch- und Konservenindustrien und 12 000 in diversen Lebensmittelbetrieben.

Im Jahre 1931 führten die Organisationen 2193 Lohnbewegungen, davon 201 verbunden mit Streik, für insgesamt 412 000 Arbeitnehmer. 740 Bewegungen endeten mit vollem und 1358 mit nur teilweisem Erfolg, 105 Bewegungen verliefen ergebnislos. Die übergroße Mehrzahl aller Bewegungen waren Abwehrkämpfe gegen Angriffe auf das Lohnniveau.

Die Verbände vereinbarten bzw. erneuerten im Laufe des Jahres 1108 Tarifverträge für 148 390 Personen. Die am Ende des Jahres 1931 bestehenden 2795 Verträge regelten die Arbeitsbedingungen für 422 000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

31 der 34 angeschlossenen Organisationen gaben Bericht über ihre Finanzen. Der Beitragsanteil der Zentralkassen dieser Verbände macht den Betrag von 20 1/2 Millionen Schweizer Franken aus; die übrigen, für die Zentralkasse bestimmten Einnahmen, überschreiten den Betrag von 7 Millionen; das Vermögen der Zentralkassen beträgt insgesamt 36 Millionen. Ueber ein Drittel der Beitragseinnahme, etwa 6 1/2 Millionen Schweizer Franken, sind für Arbeitslosenunterstützung verwendet worden. Die Ziffer

Das neue Buch

Walther von Hollander: Schattenjäger

Die Situation des Romans ist einigermaßen unübersichtlich. Die großen Erfolgsromane der letzten Jahre stellten eine Zeit, Kriegs- oder Nachkriegsjahre zum Beispiel, eine Tendenz, ein politisches oder soziales Milieu in den Vordergrund. Das Persönliche jedenfalls war vom Typischen überschattet. Werden wir im Roman eine Wiedergeburt des Individuellen erleben? Es ist gefährlich, zu prophezeien, aber man darf aussprechen, daß die Literaturperiode des Ueberpersönlichen am Romaner nicht spurlos vorübergegangen ist und daß es ihm vorerst nicht so ganz leicht fällt, dem Roman mit einzelnen im Mittelpunkt den rechten Beschmack abzugewinnen.

Walther von Hollanders neuer Roman „Schattenjäger“ (Deutsche Verlagsanstalt) will der Roman einer Familie sein. Gewiss: es spielt die Zeit in diese Familie hinein, nämlich das Jahr 1929. Verschiedene Ereignisse dieses Jahres, beispielsweise die schleswig-holsteinischen Bombenattentate, greifen dringend ein. Aber der Atem der Außenwelt ist doch ziemlich schwach und streift nur gelegentlich einmal über die Personen des Romans hin. Hollander präsentiert die Familie Kramer, bestehend aus zwei unermäßigten und zwei erwachsenen Kindern, sowie der Mutter und dem Vater, dem Arzt Theodor Kramer. Hollander sagt viele geistreiche Sachen und es ist ihm nachzurühnen, daß er die keineswegs untypisierten Charaktere der einzelnen Familienmitglieder meisterlich gestaltet, aber man weiß doch nicht recht, was man mit alledem schließlich anfangen will. Die Familie Kramer, wie Hollander sie schildert, eine gesellschaftlich sehr gehobene, etwas bizarre und schmer auf eine Formel, übrigens auch nur sehr gezwungenerweise auf die Formel „Schattenjäger“ zu bringende Familie, mag möglich sein; charakteristisch ist sie gewiß weder für heute, noch für das Jahr 1929, noch auch nur für einen Stand oder eine geistige Schicht. Sie alle sind Einzelgänger, der Sohn Raimund, rechtsradikaler Wirtspol mit intellektuellem Einschlag, ist noch am ehesten zeitbestimmt; Kramer senior und die Tochter Benita, besonders scharf ausgeprägte Individualitäten, um so weniger. Soziale Probleme gibt es in dem Roman nicht, gesellschaftliche kaum, die Politik ragt nur mit einigen Zipseln hinein. Dafür werden eine Menge abstrakter Probleme erörtert und mit grüblerischem Scharfsinn und kultivierter Eleganz einer vielfach reizvollen, aber nicht sehr nutzbringenden Lösung zugeführt.

Hans Bauer.

Rundfunk am Abend

Sonnabend, den 13. August

Berlin: 16.05 Bläserorchesterkonzert. 18.00 Korfiz Holm über Korfiz Holm. 18.20 Mit dem Mikrophon durch die Mark: Buckow. 18.30 Eine Viertelstunde Technik (Ing. J. Boehmer). 18.45 Zehn Minuten Sport (E. Maak). 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Berliner Gedichte v. H. Bergmann. 19.25 Lieder eines fahrenden Gesellen. 19.40 Die Erzählung der Woche (P. Zech). 20.00 Aus München: Konzert für hundert Zithern. 20.40 Tages- und Sportnachrichten. 20.59 Bunter Dialekt-Abend. 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Die Welt des Bauern (v. Hoffer-Reichenau). 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Viertelstunde für die Gesundheit (Dr. Levinthal). 17.50 Die Pfalz am Rhein (W. Michel). 18.05 Musikalische Wochenschau (Prof. H. J. Moser). 18.30 Der ewige Harlekin (Dr. J. Günther). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Englisch für Anfänger (Stud.-Rat W. Ohse, Lektor W. Mann). 19.30 Stille Stunde. 20.45 Tages- und Sportnachrichten. 21.00 Aus Leipzig: Großer Tanzabend. Sonst: Berliner Programm.

Sonntag, den 14. August

Berlin: 6.00 Gymnastik. 6.20 Aus Hamburg: Frühkonzert. 8.00 Mitteilungen für den Landwirt. 8.20 Landwirt-

von 1,8 Millionen Franken Streifenunterstützungen im Jahre 1931 beweist, daß das Lohnniveau unter Aufbietung aller Energie verteidigt werden mußte, was nicht immer völlig gelang.

Die Verbände der Arbeiterschaft der Nahrungs- und Genussmittelindustrien liefern ihre Anteil am Beweis, daß die Wirtschaftskrise, die so vielen kapitalistischen Unternehmen und Einrichtungen das Lebenslicht ausbläst, die Lebens- und Betätigungsfähigkeit der Gewerkschaftsbewegung nicht zu vernichten vermag.

Glend des Ueberflusses.

Und Ueberfluß an Glend.

In den meisten Fischerorten der Bretagne streifen die Sardinenfischer, da die Konservenfabriken infolge Ueberangebots nur so geringe Preise zahlen, daß damit kaum die Unkosten gedeckt werden können. Die Fischer haben daher schon mehrfach ihre Fänge wieder ins Meer geworfen. Die Streitenden haben sich jetzt an den Minister für die Handelsmarine gewandt, dem Konflikt durch einen Schiedsspruch ein Ende zu machen. Der Minister hat den zuständigen Präfekten gebieten, die Fabrikanten zu fragen, ob sie bereit wären, sich einem Schiedsspruch zu unterwerfen. In drei Fischerorten ist am Montag in direkten Versammlungen zwischen Fischern und Fabrikanten eine Einigung zustande gekommen. Dort wurde die Arbeit am Dienstag wieder aufgenommen.

Ein herrliches Bild von unserer kapitalistischen Wirtschafts„ordnung“! Die Fischer werfen die zu reichlichen Fänge wieder in die See — aber wie viele Arbeitslose in den französischen Küstentädten hungern? Für die Fischer wandelt sich in Glend der Ueberfluß an Fängen — und Millionen verkommen im Ueberfluß des Glends, im überflüssigen Glend.

Die Rundfunkgebühren für öffentliche Volksschulen, Berufsschulen und ländlichen Fortbildungsschulen ist mit Wirkung vom 1. Juli 1932 bis auf weiteres bei Aufnahme der Darbietungen des Schulfunks von 2 M. auf 80 Pf. herabgesetzt worden.

Wetter- und Wettervorhersage (Dr. H. Pundt, Leiter d. wirtsch. Zentralstelle des amt. Wetterdienstes, 8.55 Morgens. 10.05 Wettervorhersage. 11.00 Aus Breslau: Mittagskonzert. 12.55 Aus Bern: Funkbericht vom Jungfernjoch. 13.45 Der Kindergarten ist bedroht (Auguste Mohrmann). 14.15 Lieder. 14.35 Klaviermusik. 15.00 Märchen (Liselotte Krämer). 15.30 Aus Siegsdorf: Volksliedersingen vom Chiemgauer Heimgarten. 16.15 Aus Hamburg: Von den Internationalen Tennismeisterschaften. 16.35 Bläserorchesterkonzert. 18.10 Gitta Alpar-Interview (Dr. P. Sachse). 18.30 Mit dem Mikrophon durch die Mark: Vetschau. 18.50 „Opera Buffa“ (Schallplattenvortrag F. Stössinger). 19.45 Sportnachrichten. 20.00 Populäres Orchesterkonzert. 21.00 u. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 11.00 Zum 65. Geburtstag R. G. Bindings. 14.15 Tanzrausch im Indianerwigwam (Dr. W. Heinitz). 14.40 Gartenwunder und Wundergärten (Dr. F. Hagenmeyer). 15.05 Der alemannische Bauer (O. Heuschele). 18.00 Das Problem der Prophezeiung (Prof. Dr. H. Reichenbach). 22.00 Aus Wien: „Wo die Lerche singt“ (Operette v. Franz Lehár). 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Theater der Woche

Vom 14. bis 21. August.

Staatstheater.

Städtische Oper, Charlottenburg: 14. Die Balkone. 15. Die verkaufte Braut. 16. Nabucco. 17. Das Rheingold. 18. Die Rabbinen. 19. Nabucco. 20. Rigoletto. 21. Friedemann Bach.

Theater mit festem Spielplan:

Zentral-Theater: Die Liebe der Marcolfo. Sonntag, 17 Uhr. Die Liebe der Marcolfo. Sonnabend und Sonntag, 11 Uhr nachts, Cafe Electric

Nachmittagsvorstellungen:

Rolle-Theater (Gartenbühne): 13., 14., 17 Uhr. Großes traditionelles Wingerfest mit der Operette „Frühlingsluft“.

Wetter für Berlin: Schmil und zeitweise heiter, etwas Gemitterneigung. — Für Deutschland: Im Osten heiter und sehr warm, im übrigen Reich wechselnd wolkig mit örtlichen Gewittern.

Beantwortet für die Redaktion: Rich. Bernheim, Berlin; Umsagen: Otto Fensch, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 1, Blexu 1 Beilage.

PLAZA
1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
Nur noch
3 Tage!
Die Czardäurstin

Rose-Theater
Siedlitzer Straße 132
Tel. Waldow 1 7 3427
8.30 Uhr
Herzdame
Gartenbühne
8.30 Uhr
Konzert u. Variete
Frühlingsluft

Winter-Garten
6 Uhr 13. Flora 3434. Rauchen ori.
Taps & Tempo, Remos Comp.
4 Richys, Scattiel, M. & C. Mayo
Levanda, Hunter & Bobette
SONN.
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
4 u. 6.15 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Sonnabend, 13. Aug.
Volksvorstellung
beschränkt. Kartesverk.
Die
Bohème
Nettesbain, Ludwig.
Frind, Heyer,
Gutmann, Baumann
Anfang 20 Uhr
Ende 22 Uhr

Quittungs-Raben
u. Reklamemarken
Vielgelei 45 Jahren
50 Spezialität
Conrad Müller
Königsplatz
Königswusterhausen

Lichterfelder Festsäle
Zehlendorfer Straße 5
Naturgarten Tierpark
Hinderbelastigungen

HAUS VATERLAND
KURFÜRSTEN-PLATZ
10
P
Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI



Landré-Breithaupt

EDELWEISSE
UND
MALZ-BIER

Gerhart Herrmann Mostar: Die Geschichte der Woche Das Double

Vor wenigen Monaten nahm sich eine ehemals berühmte Filmdiva das Leben. Die Presse berichtete ausführlich. Dann war die Tina vergessen. Vor wenigen Wochen tauchte ihr Name noch einmal auf: ihr Double war ihr gefolgt.

1. Das Märchen.

Beim Redakteur der „Hollywood News“ läßt sich ein junger Mann melden. Der junge Mann sieht arg abgerissen aus. Einer der Zehntausende, die mit großen Starhoffnungen kamen; und die nun längst selbst die Hoffnung auf Beschäftigung als Komparse aufgeben mußten... Dennoch erreicht es der junge Mann, vorgelassen zu werden.

Er nimmt allen Mut, allen Rest von Frechheit zusammen. Setzt sich auf eine Ecke des Schreibtisches, wippt mit den Beinen und sagt: „Chef! Ich habe eine Meldung, die ihre tausend Dollar wert ist.“

„Ich werde Ihnen zehn Dollar geben, wenn sie was taugt“, erklärt der Redakteur.

„Sie würden mir auch die tausend geben, Chef. Aber mir liegt nichts an tausend Dollars. Mir liegt was an einer Stellung mit einem bescheidenen Gehalt. Werden Sie mich bei Ihrem Blatt als Reporter beschäftigen, wenn die Meldung so gut ist, wie ich sage...?“

„Also schicken Sie los.“

„Fassen Sie gut auf, Chef. Der Star der National, Miß X., hat sich eben, vor einer knappen Stunde, das Leben genommen.“

Der Redakteur springt auf. Er ist plötzlich maßlos erregt. „Mensch, und das sagen Sie mir erst nach einer Stunde? Wissen Sie genau? All right. Also nun setzen Sie sich hin und formulieren Sie die Meldung, recht ausführlich, und schnell, schnell. Wenn Sie's gut machen, kriegen Sie die Stellung. Andernfalls die tausend Dollar.“

Der junge Mann setzt sich hin und schreibt. Er schildert detailliert Gründe und Hergang des Selbstmordes, kühl bis ans Herz hinan. Aber zum Schluß fällt ihm die traurige Zeit ein, die er überstanden hat, mit diesem Glücksfall überstanden. Er denkt an andere, die es noch nicht überstanden haben, denen Not und Verzweiflung noch bevorstehen. Und plötzlich steht am Ende des Berichts der Satz: „Tiefes Mitleid muß man auch empfinden mit Ms. Windsor, die Ms. X.'s Double war. Ihre Karriere dürfte mit dem Freitod ihres Stars verpflücht sein. Sie kann fortan betteln gehen.“

Der junge Mann findet den Satz blöde, aber er läßt ihn stehen. „Großartig!“ urteilt der Redakteur. „Sie haben die Stellung.“

Budapest (Ungarn), am...

Sehr geehrtes Fräulein Estelle Windsor!

In den „Hollywood News“ las ich im Zusammenhang mit der Nachricht vom Tode der Miß X. auch eine Andeutung über das Schicksal, das Sie erwartet. Ich erlaube daraus, daß Sie Ihr Gehalt lediglich Ihrer Ähnlichkeit mit Miß X. wegen erhielten. Da nun Miß X. tot ist, braucht man auch niemanden mehr, der für sie einspringt. Das ist mir klar. Ebenso klar ist mir, daß man auch keine anderweitige Verwendung für Sie haben wird. Die Ähnlichkeit mit der Toten wird Ihnen im Wege sein. Das Elend erwartet Sie.

Denn in Ihren früheren abhängigen Beruf als Angestellte zurückzukehren, wird Ihnen nicht mehr möglich sein. (Daß Sie Angestellte waren, weiß ich aus Erkundigungen, die ich über Sie einzuziehen mir gestattete. Sie werden mir deshalb nicht böse sein.) Nein, das ist Ihnen so wenig möglich, wie der Wotte, die sich bereits die Flügel an der Kerze verbrannt hat. Genau so wenig war es Miß X. möglich, in ihre Ehe zurückzukehren, als es mit ihr schon bergab ging. Und Sie sind ihr Double, nichts als ihr Double, in allem. Weil Sie es aber, wie ich annehme, eben auch im Menschlichen, nicht nur im Künstlerischen sind, darum schreibe ich Ihnen und mache Ihnen einen Vorschlag. Dazu muß ich sagen, wer ich bin.

Ich bin jener Mann, den die Frau, die man zuletzt Miß X. nannte, verlassen hat — um des Films willen. Ich habe meine Frau nicht verstehen können, aber ich habe es erdulden müssen. Ich habe mich jahrelang bemüht, sie wiederzugewinnen. Um meinetwillen so wohl, denn ich liebe sie sehr und mehr als gut war, als auch um unserer beiden Kinder willen. Es gelang mir nicht. Sie stieg ins Licht, immer wieder, bis sie verbrannte. Für meinen Standpunkt verbrannte alles im Licht der Jupiterlampe, was gut an ihr war und von Wert. Aber das war mein Standpunkt. Das Publikum, das ihr jubelte, dachte anders. Dieses Publikum hat sie jetzt vergessen. Ich nicht. Ich konnte sie nicht hindern, sich dies Ende zu wählen, obwohl ich es kommen sah. Aber ich weiß, daß ich sie wieder aufgenommen hätte, trotz allem, bis zuletzt.

Ich glaube, ich kann voraussehen, daß Sie um mein Schicksal wissen. Eine gewisse Presse hat es in der rücksichtslosesten Weise breitgetreten, als sie starb. Noch im Tode bereitete sie mir und den Kindern Scham. Jamohl, es ist so, wie man schrieb. Ich bejaß große Ländereien, als sie von mir ging. Jetzt besitze ich nur noch sehr, sehr wenig. Das andere habe ich verpfoten vor Kerger und Gram. Das muß ich Ihnen sagen, bevor ich Sie nun bitte, zu mir zu kommen — an Stelle meiner toten Frau.

Denn darum bitte ich Sie. Nicht, weil Sie ihr äußerlich ähnlich sind. Nicht, weil ich glaube, daß Liebe ein Double haben könnte. Sondern weil ich versuchen möchte, all diesem qualenden Kaffim doch noch einen Sinn zu geben. Sie, die Sie jetzt vor dem Nichts stehen, werden einsehen, daß es besser für meine Frau gewesen wäre, zurückzukehren in den Frieden und die Stille ihres Hauses. Sie tat es nicht, sie konnte es nicht, sie war, wie man so sagt, eine Abenteuerin. Sie aber, mein Fräulein, sind das wohl nicht. Sie hatten einen Be-

ruf, Sie haben sich schlecht und recht ernährt — das gefällt mir. Ich sehe nicht ein, warum auch Sie vergehen und verbrennen sollen in der unglückseligen Welt des künstlichen Lichtes. Und ich möchte, daß Sie sich dazu durchringen, dem Doubletum einen tieferen Sinn zu geben: nämlich das zu tun, was meine Frau hätte tun sollen. Die menschliche Aufgabe, die meine Frau liegen ließ, wieder aufzunehmen und zu einem guten Ende zu führen. Ein Haus und drei Menschen, die sie unglücklich und leer machte, wieder glücklich zu machen und mit Leben und Sinn zu erfüllen. Gewissermaßen göben Sie dadurch auch dem Leben von Miß X. einen nachträglichen Sinn. Es wäre dann nicht so abrupt zerbrochen. Seien Sie, Fräulein Estelle Windsor, in einer tiefen und verpflichtenden Beziehung ein Double, damit Sie feins mehr zu sein brauchen. Darum bitte ich Sie. Ich kann Sie, wie gesagt, nicht reich machen, aber vielleicht — glücklich; wenn auch nicht im Filmsinn. Kommen Sie zu mir und den Kindern. Antworten Sie mir gleich. Das Reisegeld schicke ich Ihnen dann. Ich bin sicher, daß Sie mein Vertrauen nicht enttäuschen würden. Denn schon die Annahme meines Vorschlags wäre die Gewähr dafür.

Mit der Bitte um Verständnis ohne Mißdeutung Ihr...

Fräulein Estelle Windsor las den Brief. Atmete tief und dankbar auf. Und schrieb. Und erhielt das Reisegeld. Und fuhr. Und weil sie ein tapferes Mädel war, ging alles gut. Und in ihrem Herzen dankte sie dem neuen Reporter der „Hollywood News“, daß er sie damals erwähnt hatte... Die Welt hatte doch einen Sinn. Alles hatte seinen Sinn...

So weit das Märchen. Und nun.

Lebendig begraben Von Professor Georg Rudneff, Moskau

Prof. Rudneff, Leiter einer russischen geologischen Expedition, die vor kurzem von Wladivostok nach der Wüste Tarimas aufgebrochen ist, erzählt folgendes Erlebnis mit einem turkmenischen Wästenstamm.

Wir waren schon unweit unseres Zieles, kaum eine Stunde Marsches noch, als hinter den kleinen, am Wege wuchernden Sträuchern leises Geräusch vernehmbar wurde und weiße Gewänder aufleuchteten.

„Halt!“ — schrie eine rauhe Stimme in turkmenischem Dialekt, und im nächsten Moment waren wir von einer Horde mit Waffen schwer beladener Thekliner (ein auf Raub ausgehender turkmenischer Stamm) umringt. Niemand von uns wehrte sich, es wäre ja auch zwecklos gewesen, denn unsere Abteilung zählte nur sechs Personen. Mit Fußtritten und Stöhen traktiert, hatten uns die Banditen im nächsten Augenblick die Hände auf dem Rücken so fest zusammengewunden, daß unsere Knochen fast gebrochen wären. In schnellem Schritt jagten sie uns mit Peitschenschlägen über einen kleinen Bergweg, und schon nach 20 Minuten sahen wir einige aufgeschlagene Zelte, von brennenden Lagerfeuern umgeben...

Vor dem größten und besten Zelt saß der Thekliner-Häuptling, ein älterer Mann mit langem schwarzem Bart und podennarbigem Gesicht. Unsere Peiniger schleppten uns zu ihm und traten dann ehrfurchtsvoll einige Schritte zurück. Eine ganze Weile betrachtete uns der Führer schweigend, dann sagte er in gebrochenem Russisch: „Durch meine Rundschafter bin ich dauernd über euch unterrichtet worden. Ihr kommt aus dem Lande des fünfzackigen Sternes und sucht Gold in unseren Bergen. Aber diese Absicht soll euch nicht gelingen, denn wir haben über eure Zukunft schon entschieden.“

Und ohne uns weiter auch nur eines Blickes zu würdigen, gab er einigen seiner Leute ein Zeichen und verschwand im Innern des Zeltes. Sofort näherten sich acht Banditen und führten uns wieder den Weg zurück, den wir gekommen waren. Aber schon nach einigen hundert Metern machten wir eine Biegung, und steil ging es zur Ebene hinunter. Unter den Strahlen des Mondes leuchtete das Sandmeer wie ein weißes Tuch — es schien sauber und kalt. Einige Thekliner, mit Schaufeln ausgerüstet, schritten voran. Bald blieben sie stehen und sangen an sechs Löcher zu graben: drei dies- und drei jenseits. Wir ahnten, welche Absicht die Halunken mit uns im Schilde führten... Mit Grauen erblickten wir einige schwarz aussehende Steine in der Nähe... Es waren abgenagte Köpfe im Sande vergrabener Menschen...

Die Banditen arbeiteten ohne Eile, sie wechselten sich oft gegenseitig ab. Nach einer Stunde Wartens waren unsere vier turkmenischen Begleiter bereits bis zum Halse im Sande eingegraben. Nun war die Reihe an uns... Sosnoff schrie vor Verzweiflung auf und riß vergebens an seinen Fesseln. Ich selbst stand wie versteinert nebenan, unfähig auch nur ein Wort zu sagen. Mit eiserner Gewalt hielt mich die Todesangst umklammert und lähmte meine Glieder. Nach Verlauf einiger Minuten schmiegte sich schon der leucht-schwere Sand drückend um unsere Glieder. Jemand steckte mir ein Stück Holz in den Mund, und als ich es herauspuckte, erhielt ich einen so starken Schlag in die Schläfe, daß mich die Besinnung verließ.

Die Dunkelheit, die mich umhüllte hatte, dauerte nicht lange, der schwere Sand tat sein Nütziges. Ich öffnete die Augen — wir waren allein. Auf dem Berge schienen, wie kleine glimmende Funken, die Lagerfeuer der Banditen, und in den nahen Felsen-grotten weinten, lachten und schrien die Schakale.

Die verunstalteten Köpfe der vor uns eingegrabenen Menschen zeigten wie leere, durchlöcherige Töpfe aus dem Sande. Nur einigen von ihnen waren noch die und da Stücke faulenden Fleisches zu sehen, doch die meisten Schädel waren bis zu den Knochen abgenagt. Sosnoff spannte die Muskeln und versuchte mit aller Kraft

2. Die Wirklichkeit.
...der junge Mann, der seinen Bericht schreibt, um eine Stellung zu bekommen, findet den letzten Satz mit der Ermahnung des Double etwas blöde, aber er läßt ihn stehen.

„Menschenskind“, schreit der Redakteur, „Sie wollen bei uns Reporter werden? Und schreiben den Quatsch mit dem Double? Wen interessiert das lächerliche Double? Keinen Hund! Miß X. interessiert, die Tote, mein Junge, nicht die Lebendigen! Total ungeeignet! Scheren Sie sich raus! Was — tausend Dollar? Abgemacht war das? Haben Sie Zeugen, he? Hier haben Sie ihre zehn Dollar — und nun dalli, sonst lasse ich Sie rauswerfen!“

Und Fräulein Estelle Windsor bekommt keinen Brief aus Ungarn, mitnichten. Denn der letzte Satz des jungen Mannes wurde natürlich gestrichen. Und sie versucht dies und versucht das. Und es mißlingt alles, und es muß alles mißlingen. Und nach ein paar Monaten macht sie Schluß — noch im Tode das Double ihres Stars... „Das“ Double ein Neutrum.

Ein anderer junger, abgerissener Mann, der die Nachricht von Estelle Windsons Tod in die „Hollywood News“ bringt, bekommt fünf Dollar. Und dann wird die Sache groß aufgemacht. Eine Sensation, eine unbezahlbare Sensation, wirkt auf Skandalhunger und Tränenrühren gleichmäßig, geht durch die gesamte Presse Amerikas, Europas...

In Budapest liebt sie ein Mann, der traurig wird über dem Lesen. Ihm ist, als wäre hier eine Möglichkeit gewesen, noch einmal ein bißchen fröhlich zu werden. Oder doch wenigstens nicht gerade so endlos traurig hinzuleben. Ja, wenn er das vorher gewußt hätte. Es vorher gekannt hätte, das Double. Wer weiß... Aber so sinnvoll ist das Leben nicht.

aus dem Loch herauszukommen. Er wackelte mit den Schultern, schüttelte dabei den Sand etwas locker, aber die Kräfte verließen ihn bald, und er mußte erkennen, daß eine Befreiung ohne fremde Hilfe unmöglich sei. Der Bucherer neben ihm hatte die Augen geschlossen und sah aus, als ob er schlief. Auch seine drei Landsleute taten das gleiche. Ich wagte kaum aufzublicken; ich dachte an meine Frau, an meine kleinen Kinder, und ein mächtiger Drang zu leben, erfüllte mein Herz...

In der Nähe heulte wieder eine Hyäne... Das Heulen der Schakale verstärkte sich, wurde kürzer, bössartiger. Von der Stirn Sosnoffs tröpfelte der kalte Schweiß; langsam, vom Winde angetrieben, bewegten sich die Haarstrahlen auf seiner Stirn. Wie ein Blitz schien plötzlich etwas seine Gedanken zu durchheilen; die Augen weit aufgerissen, schrie er laut: „Die Tiere! Die Tiere! Sie werden uns das Fleisch vom Kopfe abreißen!“

Maedin, der Bucherer, blickte ihn an und raunte ihm leise entgegen: „Na, diese Wortart ist alt, so alt wie die Erde...“

Die Hyänen hörten nicht auf zu heulen, immer mehr schienen sich zu ihnen gesellt zu haben. Bei den Fellen, einige Meter von uns entfernt, huschten zwei dunkle Gestalten vorbei, doch verschwanden sie schnell wieder. Dann sahen wir öfter die Schatten und zahlreicher. Zickzackartig, bald schleichend, dann wieder springend, näherten sie sich uns lebendig Begrabenen...

„Der Tod!“ schrie abermals Sosnoff und ließ einen anhaltenden gellenden Laut vernahmen.

Eine vorbeihuschende Hyäne duckte sich und klapperte beuteriechend mit den Klauern...

„Sei still!“, flüsterte mit zitternder Stimme Maedin. „Das Schweigen ist unsere einzige Waffe...“

Die aufmerksam gewordenen Tiere zogen immer engere Kreise um uns. Eine Hyäne kam zu einem toten Kopf heran und biß sich mit ihren scharfen Zähnen hinein. Ein knirschendes Geräusch war zu hören... Und plötzlich berührte eine Schnauze von hinten die linke Schläfe Sosnoffs...

Er schrie heiser auf... Die Hyäne sprang zurück und duckte sich, doch bald schon kroch sie abermals mit den Zähnen fleischend auf ihn zu. Er schrie wieder... Maedin wollte ihm helfen und versuchte das Tier durch Pfeifen und Schreien an sich heranzulocken. Es war vergebens; von seiner Beute wollte das hungrige Tier nicht mehr lassen... Sosnoffs Gesicht wurde fragenhaft, die Augen traten aus den Höhlen, die Lippen öffneten sich weit, sie flieberten, bebten, Speichel floß ihm aus dem Munde... Ein Schwall unverständlicher Worte ergoß sich, — der Wahnsinn trat ein...

Doch dann geschah etwas Unerwartetes... Die nächtliche Luft durchschneidend, ertönte dröhnend ein Schuß. Zuerst einer nur, dann mehrere und schließlich — eine ganze Salve. Die Tiere stürzten zur Seite und verschwanden gepeinigend in den Bergen. Links von uns leuchteten viele rote Zungen der Gewehrrohre auf. Der Kampf mit der Bande war in vollem Gange...

„Der Dozent kommt mit seiner Abteilung“, sagte ich zu Sosnoff, doch er sah mich verständnislos an.

Und erst als einige dunkle Gestalten unweit von uns vorbeiraften und sich in die Fluten des Flusses Surdaba stürzten, dem anderen Ufer zustrebend, kam der arme, gepeinigte Sosnoff wieder zu sich und rief unmenschlich laut und herzzerreißend: „Kraffin! Kraffin!“

Zum landigen Ufer des Flusses kam, das Gewehr schußbereit in der Hand haltend, der Dozent. Wir lachten, weinten zwischendurch und riefen immer wieder, vor großer Freude und irrischem Lebensmut übermannt: „Wir sind gerettet! Wir sind gerettet!“

(Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen von Harry v. Hafferberg.)

Sport am Sonntag

Morgen weicht der Verein „Volkssport Weihenstephan“ seinen Sportplatz in Weihenstephan, Rennbahnstraße, ein. Nach langer Arbeit, die von den Mitgliedern freiwillig geleistet wurde, ist der Platz endlich fertig geworden. Die Fußballer haben sich zu diesem Tage die sehr spielfertige Mannschaft des Fußballclubs Fortuna 32 verpflichtet, während die Schwimmer mit einem Handballspiel gegen den Volkssport Neufahrn aufwarten. Die Fußballer beginnen mit den zweiten Mannschaften um 15.30 Uhr, anschließend spielen die Handballer und um 18 Uhr treten die ersten Mannschaften auf den Plan.

Freiluftboxkämpfe in Treptow. Der Boxklub „Britannia 32“ (Mitglied des Arbeiter-Athleten-Bundes) veranstaltet heute, Sonnabend, im Victoria-Garten in Treptow, am Treptower Park 25/26, einen Freiluftboxkampf im Bogen. Der Verein hat die Boxer aus den Vereinen „Mit Wedding“ und „Lichtenberger Raufkämpfer“ verpflichtet, so daß mit harten und interessanten Begegnungen zu rechnen ist. In einem Schlichtertreffen bestreitet Kunz I. eine spätere Hoffnung für die Männerklasse, seinen 25. Kampf. Es starten vom Fliegen- bis Halbschwergewicht für Britannia: Kößing, Heppa, Gynret, Kober, Valer, Lenz, Koch und Hedrich. Im Ausschlichtertreffen der Schwergewichte startet Scholz. Außerdem werden noch zwei Schüler- und zwei Einladungskämpfe gestartet. Beginn der Kämpfe 20 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt inkl. Tanz 50 Pf. Bei schlechtem Wetter werden die Kämpfe im Saal ausgetragen.

Schwimmwettkämpfe. Die Freien Schwimmer Groß-Berlin, Gruppe Neufahrn, veranstalten alljährlich am Sonntag vor oder nach dem Verfassungstag, diesmal am 14. August, ihr volkstümliches Kinderschwimmfest. Wasserscherze und humoristische Einlagen umrahmen das Schwimmprogramm. Besonders verschönt wird das Fest durch die Mitwirkung des F.T.W.-Musikkorps und der Kinderfreunde. Die Schwimmer erwarten alle Angehörigen der Eisernen Front um 15 Uhr im eigenen Sommerbad, Grenzalleebrücke.

„Quer durch den Pflögensee“ betitelt sich die Veranstaltung, die der 2. Bezirk des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund heute, Sonnabend, um 16 Uhr, nicht wie angegeben um 18 Uhr, im Pflögensee durchführt. In diesem Dauerschwimmen nehmen außer den Turnern, Sportlern und Wasserfahrern auch Reichsbannerkameraden in großer Zahl teil. Außerdem haben fast alle Schwimmvereine des Bezirks ihre Meldung abgegeben. Während die Kinder und Jugendlichen bei dieser Dauerprüfung nur 500 Meter zu bewältigen haben, müssen die Männer und Frauen die Strecke von 1000 Meter durchschwimmen. Es ist nicht möglich, bei 500 Startenden den Sieger der einzelnen Klassen bereits im voraus zu bestimmen, doch werden Vertreter des Schwimmvereins Hellas, dem diesjährigen Kreismeister im Wasserball, schon durch die genaue Kenntnis der Schwimmstrecke, in der Spitze zu finden sein.

Bahnrennen von „Soli“ in Erkner. Die neu gegründete Rennfahrerabteilung in Erkner veranstaltet morgen auf dem Gemeindeparkplatz ein Wochenbahnrennen, zu dem Fahrer aus Luckenwalde, Charlottenburg, Neufahrn sowie alle Fahrer der Berliner Rennfahrerabteilung gemeldet haben. Da diese Veranstaltung die erste ihrer Art in Erkner ist, werden die Rennfahrer alles daran setzen, um dem Publikum ein Programm zu zeigen, das auch den ver-

wähntesten Radsporfrenden befriedigen wird. Die Veranstaltung beginnt 14 Uhr, der Start für die Berliner Rennfahrer befindet sich um 12 Uhr am Bahnhof Treptow.

Dem „Sturmvogel“, Flugverband der Werkstätigen, ist es gelungen, zwischen Trebbin und Luckenwalde für die Flugsportbegeisterten Berliner ein neues Segelfluggelände zu schaffen. Mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes ist in wenigen Wochen eine Unterkunftsbaracke errichtet worden und der Westhang des Berges soweit hergerichtet, daß morgen, Sonntag, mit dem Schulbetrieb begonnen werden kann. Im Rahmen einer Feier soll um 14 Uhr die offizielle Einweihung des Geländes erfolgen. Diejenigen Berliner Segelfliegergruppen, die auf diesem neuen Gelände ihrem Gleit- und Segelflugsport nachzugehen gedenken, werden mit ihren Maschinen am Start sein und durch Vorführungsflüge für eine angemessene Ausgestaltung der Feier sorgen. Eintritt frei.

Veranstaltungen der Segelflieger. Heute, Sonnabend, um 18 Uhr, findet auf dem Egerplatz Schönhauser Allee eine Rohbauausstellung des Segelfliegervereins Prenzlauer Berg statt. Die Apparate sind in schomonatiger Bauzeit von den Mitgliedern mit einem Kostenaufwand von je 300 M. erbaut.

Regeln des Freien Reglerbundes. Der Gau Berlin des republikanischen Freien Reglerbundes Deutschlands veranstaltet sein diesjähriges Verfassungsfeierfest morgen in der Regalporchhalle Südende. Für die vom Reichspräsidenten ausgelegten Plaketten und Diplome sind folgende Sportkonkurrenzen ausgeschrieben: Fünfer- und Zweiermannschaftskämpfe auf Bohle Dreikampf (Bohle, Kugel, Speer) und kombinierte Kämpfe (Frauen und Männer). Das Wettkampfergebnis ist als recht gut zu bezeichnen, so daß 100 Mannschaften an den Start gehen.

Verfassungsfest der Schutzpolizei. Morgen, Sonntag, wird die Berliner Polizei im Volksparkstadion, Chausseestraße 95/97, sportliche Wettkämpfe zur Feier des Verfassungstages zeigen. Ein Konzert der drei Musikvereinigungen der Schutzpolizei wird um 14.30 Uhr das Fest einleiten. Die Darbietungen des Polizeisportfestes sind sehr vielseitig und umfassen gymnastische und turnerische Vorkührungen. Als Höhepunkt müssen jedoch die Leichtathletikmeisterkämpfe der Schutzpolizei bezeichnet werden, an denen die bekannten Spitzensportler der Polizei, wie Abraham, Buhl, Brauch, Händchen, Kante, Woelke, Hoese, Schulze, Frisch, Plehmann, Imhof, Kramus und andere teilnehmen. Ein sehr spannendes Fußballspiel zwischen den Mannschaften der Berliner Schutzpolizei und der Volkshochschule Brandenburg soll das vielversprechende Sportfest beschließen. Eintritt frei.

Radspport. Die Berliner Olympiabahn ist Schauplatz eines Länderkampfes Deutschland-Frankreich der Dauerfahrer, an dem Sawall, Müller und Nege und die Franzosen Faillard, Lacquehay und Graffin teilnehmen.

Pferderennen. In der Reichshauptstadt ladet der Verein für Hindernisrennen nach Karlsruhe zu Gast. Die Jugnummer des Programms ist das mit 4000 M. ausgestattete Stuten-Jagdrennen über 4000 Meter, das Oper (Hauer), Gofol (X), Slesia (München), Rote Nelke (Schreier), Honesta (Meja), Sparlette (X), Cumä (St. Kuppert), Heidelöwin (Wolff) und Grandel (Hochstein) bestreiten sollen.

Die Schiedsrichter — die gestern viel verdarben — nur ein Unentschieden, trotzdem der Weddingener einen keinen Vorsprung hatte. Mit einem hübschen Tempo rangen im Leichtgewicht Benche-Wedding und P. Wittkamm-Sparta. Die ersten wechsellastigen zehn Minuten blieben offen, in der Wiederholung erhielt Wittkamm einen Punktsieg zugesprochen. Alle Rivalen der Matte standen sich auch im Mittelgewicht gegenüber. Der Tegler Höhn konnte den Kampf über A. Wittkamm-Sparta knapp nach Punkten gewinnen; über Puyte-Wedding siegte H. in der 6. Runde entscheidend. Die Zwischenrunde wurde zwischen Wittkamm und Puyte unentschieden gewertet. Der Spartaner trat nicht mehr an, und so fand als Endrunde gegner Höhne und Puyte statt. Die beiden Schwersten, Rosentanz-Wedding und W. Erth-Sparta konnten ebenfalls gestern noch keine Entscheidung erzieren, beide Treffen endeten mit einem Unentschieden. Am 18. August werden in der Zwischenrunde die besten Gegner im Bantam-, Feder- und Halbschwergewicht gestartet, und die Schlussskämpfe werden am 16. September gestartet.

Her zu uns!

Uebertritte zum Arbeiter-Turn- und Sportbund

Als ganz großen Erfolg feierte der kommunistische Sportverband den Uebertritt des bürgerlichen Erfurter Ligaverbands „Schwarz-Weiß“ zum kommunistischen Kampfgemeinschaft zur Heritellung der roten Sporteinheit. „Schwarz-Weiß“ sah bald ein, daß der sportliche Teil im kommunistischen Verband eine untergeordnete Rolle spielt und hat sich dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossen. In ihm hat „Schwarz-Weiß“ ein bedeutend besseres sportliches Betätigungsfeld.

Der im Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine des Deutschen Fußballbundes in Röhren (Kahle) führende Sportverein 1909 ist ebenfalls zum ATSB übergetreten. Der Fußballklub Alemannia 1922 Berlin hatte es satt, noch länger in der RG. den kommunistischen parteipolitischen Richtlinien zu unterstehen und hat seine Anmeldung beim ATSB abgegeben. Den einstimmigen Uebertritt von Rot-Sport zum Arbeiter-Turn- und Sportbund hat auch der Ballspielverein „Freiheit“ Jdern bei Dortmund beschloffen, ebenso Kalensport Bochum-Staden. In Oldenburg ist aus dem bürgerlichen Lager der Verein Freie Turner Stehlerfelde für den ATSB gewonnen worden.

Auf der Landstraße

Sechs junge Wiener Arbeiterradfahrer hatten es sich vorgenommen, mit ihren Fahrrädern das Mittelmeer zu umkreisen. Mit nur wenig Geld in den Taschen ging der Start am 11. Juni auf dem Stephansplatz in Wien vor sich. Das erste Reiseziel war Rom, von dort ging's weiter nach Mailand und in die Schweiz. In Mailand gaben aber bereits zwei Mann die Fahrt auf, nachdem ein Fahrer schwer gestürzt war. Die übrigen drei legten die Reise über den St. Gotthardt nach Zürich fort. In Zürich wurden zwei von der Polizei beim Kartenvorkauf gefaschnappt und über die Grenze nach Wien abgehoben. Von den sechs blieb also nur noch einer übrig. Dieser eine kam gestern in Berlin an, um von hier aus weiter über Frankfurt a. M. nach Frankreich zu fahren. Ueber Paris soll die Fahrt nach England (London) gehen. Am 3. Dezember will der fühne Fahrer zum Fußballländerpiel Oesterreich-England in London sein. Nachdem soll die Tour wieder durch Frankreich nach Spanien, Marokko und die Nordküste Afrikas bis Kgypten gehen. Ueber die Türkei, durch den Balkan ist das Ziel im Juni nächsten Jahres Wien. Dem Fahrer auf seinem weiteren Wege ein kräftiges „Freiheit!“

Los Angeles

Die Olympischen Spiele in Los Angeles erreichen am Wochenende ihren Abschluß. Nach unserer Zeit in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag fallen die letzten Entscheidungen im Rudern, Bogen, Schwimmen, Wasserball und Rechten, der letzte Tag bringt dann noch das Jagdspringen um den Preis der Nationen und dann folgt (in der Nacht zum Montag) die große Schlusfeier. — Von den sieben olympischen Ruderwettkämpfen gelangten bereits am Freitag die Entscheidungen der ersten vier zum Ausstrag. Gleich zu Beginn gab es einen vielbesetzten deutschen Sieg, denn es gelang der Berliner Mannschaft Spremberg-Meleroed-Flör und Neumann nach einem äußerst erbitterten und scharfen Rennen die olympische Goldmedaille für den Vierer m. St. zu gewinnen. Vom Start weg hatte Italien über die ganze Strecke geführt, und erst mit den letzten Schlägen gelang es dem deutschen Vierer, die Italiener im Ziel gerade noch um Quilfmeternlänge abzuwehfangen. Die Zeit betrug 7:19. Dritter wurde Polen vor Neuseeland. — Das Wasserballturnier wurde mit dem Spiele Deutschland-Japan beendet. Die Deutschen waren zum ersten Male in großer Form und siegten mit 10:0 (3:0). Sie erzielten damit ein besseres Torverhältnis als Amerika und wurden somit hinter Ungarn vor USA und Japan Zweiter des Turniers. — Die deutschen Amateurbogen haben bisher recht gut abgeschnitten. Am Freitag konnten sich drei von ihnen bereits für die Schlussrunde qualifizieren, und zwar der Weltgewichler Campe durch einen Punktsieg über den Finnen Ahlberg, der Federgewichler Schleinkofer-München durch einen Sieg über den Italiener Maffrandi und der Bantamgewichtler Siglarffli-München ebenfalls durch einen Punktsieg über den Amerikaner Long. Silberne Medaillen sind ihnen damit bereits gewiß. — Eine silberne Medaille hatte sich der Deutsche Oberleutnant Hag im Pistolenziehen hinter dem Italiener Morigi. — Die Endrunde des Säbelfechterens steht auch den deutschen Meisterfechter Erwin Casimir noch in Konkurrenz. In der Vorrunde und der Zwischenrunde konnte er bisher recht gut abschneiden.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Raschke/Regel. Alle Turner, Sportler und Sportlerinnen müssen morgen, Sonntag, auf freies Verfassungsfest auf dem Sportplatz in Charlottenburg, 19. Uhr, mit Karten ausweisen. Die Karten sind kostenlos und genöthigen der Eisernen Front werden erlaubt, auf dem Sportplatz zu erscheinen. Der gesellschaftliche Teil findet am Abend im Udenpark statt. Eintritt 40 Pf. mit Tanz.

Der AGG. Vorwärts-Wedding ist gewillt, eine Jugend- und Schülermannschaft zu gründen. Wir bitten daher alle jungen Genossen, die Fußball spielen wollen, sich am Donnerstag, den 18. August, 19.30 Uhr, bei Olympia, Kogerschlitz, 40 Pf. Mitgliedsbeitrag, einzufinden.

Verfassungsfest Friedrichshagen. Sportlerunberthschaft. Sonntag, 14. August, Teilnahme am Sommerfest des Reichsbanners im Saalbau Friedrichshagen. Pflichtspartanz!

Geht Carl Diem?

Soll er der Sündenbock für die olympischen Niederlagen sein?

Der deutsche bürgerliche Sport hat in Los Angeles miserabel abgeschnitten, daran gibt es nichts mehr zu bemängeln. Jetzt beginnt die Jagd auf den Sündenbock. Wer kann das anders sein, als Carl Diem, der viel gefährlichere und nicht minder viel gefährliche Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Selbstübungen. Diesmal gedenken seine zahlreichen, ach, so oft gekränkten Gegner seines Stapses sicher zu sein, denn er hat tatsächlich eine arge Schlappe erlitten. Diem ist unstreitig der hergerragendste Kopf des bürgerlichen Sports, er überragt alle seine Rivalen turmhoch. Das ist auch der eigentliche Grund des gegen ihn genährten Hasses. Von der Schuld an dem Verfall seiner Leute in Los Angeles kann er aber nicht ganz freigesprochen werden, hat er doch versucht, aus dem Sport etwas mehr als eine Wettkampf- und Refordangelegenheit zu machen.

Ehemals war Diem der fanatische Förderer des Refordgedankens; von ihm stammt die Formel: „Sport ist Kampf.“ In den letzten Jahren hatte Diem aber jenen Mahnern (darunter seinen Rektor August Bier), die im überhandnehmenden Wettkampf den Untergang des Sports sehen wollen, allzu willig Gehör geschenkt; er wurde selbst zum Warner und Mahner. Die Folgen zeigen sich jetzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Diem nun die tragische Schuld führen muß, einmal geglaubt zu haben, den deutschen bürgerlichen Sport auf eine höhere Stufe heben zu können. Wer den Reford befehlt, muß ihn ganz und ohne Vorbehalt hinnehmen, darf sich an seinen üblen Nebenbuhlerungen nicht stoßen und darf auch über kleine Amateurschiebereien nicht stolpern. Im Wettkampf um jeden Preis, im Kaufen um die Reford geht es nun einmal ohne moralische Fehlstarts nicht ab, da heißt es oft, beide Augen zudrücken. Da darf man auch um der schönen Augen hoher Herren willen nicht matt werden. Gegen diese Refordmoral, die mit Sportmoral nicht mehr viel gemein hat, verstieß Diem in den letzten Jahren oft mehr als nötig, und daraus wird man ihm nun einen Strich drehen. Das ist aber auch die einzige „Schuld“ Diems, was sonst noch von personellen Schiebungen gemeldet wird, ist bloßes Geschwätz.

Einen besonderen Punkt bildet die Niederlage der „Blonden He“, „unserer He“, wie Herr Lewald noch in seiner Rundfunkrede enthusiastisch sagte. Die Dame sollte unüberwindlich sein und glaubte das wohl auch von sich selbst. Als bisherige Weltmeisterin mußte man sie wohl auch mit nach Amerika nehmen, obwohl es den Eingeweihten bereits klar war, daß ihre Zeit vorbei ist. Weiß man sie mit dem Nimbus der unbesiegbaren Walküre umgeben

hatte, ist ihre haushohe Niederlage ein wenig blamabel. Von den sonstigen Favoriten schweigt man am besten ganz.

Vorsicht man noch den tieferen Ursachen der Niederlage, so stößt man auf unsere herrlichen innerpolitischen Zustände. Wie soll in einem Lande, wo der Nationalismus sich in Saltomortalen überschlägt, der Sport gedeihen können! So lange Hitler um die Nacht ringt, sind alle anderen Ringkämpfe nebensächlich. Der Nationalismus tobt sich jetzt bei uns auf ganz anderem Felde als den Sportplätzen aus. Die Skizzen sind die Helden des Tages und der Reford im Umlegen von „Systemträgern“ steht höher im Kurs als alle Sportrekorde der Welt. Da liegt der Hase im Pfeffer. Und wenn Carl Diem seinen Stalp retten will, dann soll er sich schnell naxifizieren lassen, wie es sein Freund Neudorff getan hat und wie es August Bier, sein langjähriger Hochschullehrer, schon früher tat. An dem Niedergang des deutschen bürgerlichen Sports wird das freilich nichts mehr ändern, der dürfte vorerst durch den Nationalismus auf den Hund kommen. Später wird er sich ja dann wohl wieder erholen, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Schlammwolle des übergeknappten Nationalismus alle Wege zum Wiederaufstieg dauernd verschütten wird.

Schließlich können wir Arbeiter-sportler mit den Bauern bei Wilhelm Busch sagen: „Wat geht med dat an.“ Aber wir sind nun einmal Deutsche und Sportler dazu und haben so etwas wie ein Gefühl für deutsches Ansehen in der Welt. Das hat selbst der Dreck unserer Zeit nicht in uns ersticken können!

Um die Städtemannschaft Ausscheidungskämpfe im Ringen

In der Trainingshalle des bundestreuen Arbeiter-Athletenvereins „Sparta“ wurden gestern in vier Gewichtsklassen die Ausscheidungskämpfe zur Ermittlung einer Berliner Städtemannschaft im Ringen durchgeführt. Da nur Gegner zugelassen waren, die sich bereits in den Vorentscheidungen qualifiziert hatten, trafen hier die kampfstärksten Ringer aufeinander; gleich die erste Begegnung auf der Matte war recht abwechslungsreich.

Der Kreismeister Schlickeisen-Wedding hatte in dem Spartaner Langer seinen schwersten Gegner, der sich von der größeren Routine seines Partners nicht bange machen ließ und sich oft arg bedrängte. Der erste Gang war offen, in der zweiten Runde gaben

Alle Arbeiter und Angestellte haben das Recht auf Befreiung von der Mitgliedschaft bei einer Pflichtkrankenkasse (§517RVO.) durch Uebertritt zur

Kranken- u. Sterbekasse für das Deutsche Reich

(Lichterfelder Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige V. a. G.)

Auskunft und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch die Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Straße 67